

Band V. Juni 1906. Heft 30.

Lebe und Bejahe!

Von Mary Rollins Mead.

Bejahung ist das Grundelement aller Betätigung. Sucht man ein Ideal zu erreichen, so muß man sich zuerst darüber klar werden, ob es möglich sein wird, ein bestimmtes Resultat zu erlangen. Wenn der Geist die Möglichkeit zugibt, dann muß der Wille seine ganze Kraft aufbieten, um die Durchführbarkeit der Sache zu beweisen. Jede Arbeit beginne man mit Autosuggestionen, wie: „Ich kann, ich will, ich muß dies vollbringen!"

Wohl kein bedeutendes Werk im Leben ist ohne energische Selbstbetätigungen — Bejahungen im Sinne der „Neuen Gedanken" — in Angriff genommen worden. Das größte und prächtigste Denkmal der Welt, das Grabmal einer indischen Kaiserin, legt beredtes Zeugnis dafür ab, was ein unerschütterlicher Wille vermag. Zwanzigtausend Leute arbeiteten ununterbrochen zweiundzwanzig Jahre an diesem Pracht-Monument. Nach dem Hinscheiden seiner Gattin bestimmte Kaiser Shah Jehan, daß dem Andenken seiner schönen Arjumund ein Denkmal errichtet werde, wie es ähnlich auf dem ganzen Erdenrund nicht existiert. Noch nach Jahrhunderten sollte man beim Anblick des Wunderbaues mit Ehrfurcht von der großen Liebe sprechen, auf deren Antrieb so Herrliches entstand. Welche kolossalen Schwierigkeiten hatten überwunden werden müssen, ehe das Werk seiner Vollendung entgegenging! Länger als zwei Jahrzehnte hindurch sagte sich der kaiserliche Witwer täglich: „Es soll sein!" Und diese Parole fand einen Widerhall in Geist und Herz aller, die ihr ganzes Können zur Ausführung des stolzen Planes einsetzen mußten. Der kostbarste Marmor bildete das hauptsächlichste Baumaterial, das überdies verschwenderisch mit Gold und Edelsteinen ausgelegt wurde. Ganze Kamel-Ladungen von Saphiren, Rubinen, Smaragden, Topasen und Türkisen wurden aus allen Ländern der Erde herbeigeschleppt, um die Ruhestätte einer Toten verherrlichen zu helfen.

Bei jeder bedeutsamen Errungenschaft, bei jedem großen Werk ist die einen unbeugsamen, eisernen Willen kundgebende Bejahung die Haupttriebfeder gewesen, die auch den schwierigsten Plänen die Verwirklichung ermöglichte. „Ich will!" — „Ich kann!" — „Ich habe!" — — das sind die drei wirksamsten Autosuggestionen, die zur Erfüllung hochfliegender Wünsche führen. In dem Moment, da die Seele ein erhabenes Ideal wahrnimmt, zu dem sie verlangend aufblickt, muß die energische Bejahung: „Ja, du kannst, was du willst!" mit dem Wunsche Schritt halten, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. Wie viel dieses unzählige Male unbewußt, aber durchaus positiv geäußerte oder gedachte „Ich will!" im Leben manches resoluten Menschen dazu beigetragen hat, ihn ein hohes Ziel erreichen zu lassen, ahnt der betreffende oft gar nicht. Die geschäftige Welt bringt ein gewaltiges Werk nach dem andern zustande und beweist dadurch immer von neuem die Zaubermacht, die dem menschlichen „Es soll sein!" innewohnt.

So viel jedoch schon auf den verschiedensten Gebieten durch willensstarke Bejahung erreicht worden ist, auf unsern Zustand als physische Wesen hat die uns verliehene Macht bisher nicht besonders erfolgreich eingewirkt. Im menschlichen Bewußtsein nimmt der Wunsch, den physischen Körper zu regenerieren und in dauerndem Wohlsein zu erhalten, noch keinen hervor-

ragenden Platz ein. Und dieser Wunsch sollte doch an allererster Stelle stehen. Nur wenige haben eine Vorahnung von den außerordentlichen Möglichkeiten bekommen, die der Erdenbewohner warten, sobald die Tatsache vollständig erwiesen und anerkannt sein wird, daß durch intensive Bejahung ebensoviel, wenn nicht weit mehr, in bezug auf das physische Wohl und das materielle Glück erreicht werden kann, als in anderer Beziehung schon erreicht worden ist.

Individuen, die jene gewaltigen Möglichkeiten bereits erkannt haben, bieten ihre ganze Willenskraft auf, um dem hohen Ziel näher zu kommen. Der Fortschritt mag diesen sehend Gewordenen sehr langsam dünken, doch kann es ihnen nicht entgehen, daß er sich vollzieht. Zu jedem großen Erfolg gelangt man nur mühsam und allmählich. Wer an dem überaus wichtigen Werk mitarbeiten will, der Menschheit allgemein die Augen für die Erkenntnis der wundersamen Tatsache zu öffnen, daß man sein physisches Wohl und Wehe wie die materiellen Verhältnisse vollkommen in der Gewalt haben könne, darf die Geduld nicht verlieren. Immer wieder muß er sich die Wahrscheinlichkeit des endlichen Erfolges bejahen. Solche Bejahungen werden die Juwelen an der neuen sozialen Verfassung sein, die unfehlbar kommen wird. Bejahungen von jeder Seele, die fest an die göttliche Kraft im Menschen glaubt, sind der Antrieb, der gerade zur jetzigen Zeit notwendig ist, um unsre Einheit mit Gott allen offenbar werden zu lassen.

Abgesehen von der Befriedigung, die es gewährt, am Tempel des Lebens mitbauen zu helfen, setzen wir uns durch die fortgesetzte Bejahung unsrer Fähigkeiten, unsers Wollens und Könnens in den Besitz einer Macht, deren Wert gar nicht hoch genug geschätzt werden kann. Unsre Betätigung in der neuen Methode, bessere Lebensverhältnisse zu schaffen, ist noch sehr beschränkt, obschon einzelne Resultate geradezu erstaunlich sind. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß ein wahrhaft starker Gedanke mit Blitzesschnelle zum fernsten Punkt der Erde eilen und Individuen aus traumhaftem Zustande erwecken kann wie nichts anderes in der Welt, dann darf man wohl mit dem bisherigen Erfolge zufrieden sein und voller Zuversicht der weiteren Entwicklung der wunderbaren Kräfte in uns entgegensehen.

Das Geheimnis, durch die Macht unsres Denkens Schwierigkeiten auf dem Pfade zum Ziel zu überwinden, liegt in unsrer Befähigung, nachdrücklich zu bejahen, daß wir dieses Ziel erreichen wollen und können. Unsre Sehkraft ist momentan noch zu schwach, um die strahlende Helle des großen Lichtes ertragen zu können. Nur undeutlich unterscheiden wir die Umrisse des herrlichen Gebietes, das wir zu betreten im Begriff sind. Es ist dieselbe herrliche Wahrheit, die schon vor Jahrtausenden existierte und sich im Lauf der Zeiten immer glanzvoller entfaltet hat; ihr Leuchten durchdringt jetzt alles und kann nicht mehr lange der großen Menge verborgen bleiben. Einzelne sehen es schon jetzt wie durch Nebelwolken schimmern, die es bald siegreich durchbrechen dürfte. Diese Vereinzelten, die Verkünder der strahlenden Wahrheit, gleichen den Propheten in alter Zeit.

Hat der Mensch erst erkannt, daß der Gedanke Mächtiges und Großes erschaffen kann, wenn er vom Willen richtig geleitet wird, dann ist er imstande, sich sein Leben ganz nach Wunsch zu gestalten. Er hat vorher die wunderbarsten Dinge zustande gebracht, die jedoch nur die Außenwelt verschönten; nun kann er sich auch seine Innenwelt in prächtiger Weise ausstatten. In der Vergangenheit ist es ihm gelungen, fast alles mit Ausnahme seines eigenen Selbst und der ihn umgebenden Verhältnisse unter seine Herrschaft zu zwingen; nun ist der Zeitpunkt gekommen, den größten Triumph zu erringen, den Menschen je errungen haben: den vollkommenen Sieg über sich selbst.

Bejahungen auf dem Gebiet dieses zukünftigen Sieges sind die Losung der Seele. Wie wichtig daher, daß sie klar, bestimmt, zielbewußt und weise dirigiert, mit unermüdlicher Ausdauer fortgesetzt werden! Zu Beginn irgend einer neuen Ordnung ist jede Arbeit ein Experiment, dessen Resultat erst entscheidet, ob es die richtige war. Alle Mithelfer bei der Begründung eines neuen Lebens-Systems sind genötigt, ihr denkbar Bestes zu leisten, allerdings unter den Beschränkungen, die bei keinem Anfang zu vermeiden sind. Die Anwendung von Bejahungen beim Heilen durch Gedankenmacht hat sich bereits zu einer wahren Kunst entwickelt. Man lehrte uns zuerst, daß wir unsre Wünsche in gesundheitlicher Beziehung bejahen und jeden unange-

nehmen, krankhaften Zustand leugnen sollten. Jetzt aber sind wir zum Bewußtsein der in uns vorhandenen Macht gelangt, die uns befähigt, ebenso im Interesse unsrer Gesundheit und Harmonie zu arbeiten, wie an der Verwirklichung anderer Ideale. Willst du ein Haus bauen, so wirst du ohne Zweifel zuerst einen Plan entwerfen, dann das Material wählen und schließlich mit Eifer an die Ausführung des Planes gehen. Oder glaubst du, das dir in der Phantasie vorschwebende Haus werde sich allein durch deine Bejahungen — und seien sie noch so intensiv und bestimmt — verwirklichen lassen? O nein, du mußt dich selbst tüchtig mühen, indem du die Handwerker unaufhörlich anleitest und ihre Arbeit prüfst, ehe du dein Haus in Wirklichkeit besitzest. In der Außenwelt kann nichts ohne reelle Arbeit entstehen, zu der man sich nur immer wieder durch Bejahungen anfeuert. Neben dem stärksten Denken gibt es da stets auch etwas zu tun.

Wenn die Fluten eines über seine Ufer getretenen Flusses deine Heimstätte bedrohen, so würde es mehr als Torheit sein, wolltest du dich nur still in eine Bodenkammer setzen und mit aller Macht bejahen, daß die Wasser sich verlaufen werden, ohne dein Haus zu zerstören. Es wird dir nicht im Traum einfallen, durch einfaches Ableugnen einer Überschwemmung dich und deine Behausung für gerettet zu halten. Du wirst eben schleunigst darauf bedacht sein, die Flut abzulenken oder aber dich und die Deinen nebst möglichst viel von deiner beweglichen Habe in Sicherheit zu bringen. Die sofortige energische Bejahung, dir in der einen oder andern Weise helfen zu können, wird nur erheblich dazu beitragen, dir das Abwenden der Gefahr resp. die Rettung zu ermöglichen. Anstatt in tötlicher Angst verzweifelt die Hände zu ringen, wirst du sofort die Situation überschauen und die nötigen Maßnahmen treffen, sofern du daran gewöhnt bist, deine Macht, in jeder Lage Rat zu schaffen, zu bejahen.

Dasselbe ist nun in bezug auf unsern neuen Lebensplan der Fall. Umbrausen die Stürme und Fluten der Erfahrung den nach der neuen Ordnung begründeten Tempel, in welchem unser Ich friedlich haust, so müssen wir uns zu unsrer vollen Größe erheben und unsre Macht, die tosende Brandung physischer und geistiger Disharmonie zu beschwichtigen, mit aller Bestimmtheit bejahen. Weshalb wollen wir alle jene Erfahrungen ableugnen, denen allein wir unsre innere Vervollkommnung zu danken haben? Es ist weit ratsamer und unsrer würdiger, unharmonische Zustände anzuerkennen und daneben die neu entdeckte Tatsache zu bejahen, daß wir jeder schlimmen Erfahrung gewachsen sind, als uns in die oberste Etage unsrer vielstöckigen Daseins-Stadien zu setzen und einen idealen Zustand zu bejahen, den wir in der sichtbaren Welt noch gar nicht geschaffen haben. Wir sind mächtige Eroberer. Wie könnten wir aber siegen, wenn es nichts zu besiegen gibt?

Ich bin, weil Gott ist! Ich kann, was ich will, weil ich bin. Ich kann wohl, stark, glücklich und frei sein! Frei? Ja, durch die unerschütterliche Entschlossenheit, die machtvollsten Elemente des Lebens — Gesundheit, Glück, Macht, Schönheit, Harmonie — als die Essenz meines Seins, die sich jetzt kundzugeben sucht, voll anzuerkennen und durch fortgesetzte Anerkennung kraft der Bejahung jene Elemente immer mehr zu entwickeln, so daß sie sich endlich allen sichtlich offenbaren. Es genügt nicht, sich in die Arbeit, die wahre Lebensessenz kundzugeben, zu verlieben, sie mit Eifer aufzunehmen, um sie dann nach einiger Zeit wieder fallen zu lassen, weil man dadurch, daß sich der Erfolg nicht schneller einstellt, entmutigt ist. Wie möchte es wohl um manches bedeutende Unternehmen bestellt sein, wenn die, welche es ins Leben riefen, gleich hätten die Flinte ins Korn werfen wollen, sobald sie eine kleine Niederlage verzeichnen mußten oder der Erfolg ein wenig auf sich warten ließ. Das Rückgrat jedes großen Werkes ist die Bejahung im Sinne der Neuen Gedanken. „Es soll sein!" „Es kann und wird sein!" Hindernisse werden durch entschlossenes Wollen oft spielend aus dem Wege geräumt, jeder Zweifel wird durch zielbewußtes Streben im Keim erstickt. Ein ganzes Meer von Bejahungen verschlingt alles, was den Sieg verhindern könnte.

Ein ähnlicher Arbeitsplan muß eingehalten werden, will man vollkommene Gewalt über den physischen Organismus erlangen. Zuerst der wohldurchdachte Entwurf dessen, was wir ersehnen; dann die bestimmte, unerschütterliche Absicht, das Projekt bis auf das geringfügigste Detail auszuführen. Vergegenwärtige dir ideale Ge-

sundheit als das erstrebenswerteste Ziel; stelle diesen Wunsch über jeden andern Gedanken, male ihn dir mit der ganzen Farbenfreudigkeit deiner Phantasie aus, halte zähe an ihm fest, sei eifrig zu jeder Arbeit bereit, die sich als notwendig ergibt — dann wird alles um dich her mit dir übereinstimmen und sich dieser dominierenden Idee willig unterordnen.

Zwanzigtausend Arbeiter widmeten sich 22 Jahre lang der Verwirklichung des Projektes eines einzigen Geistes, um das herrlichste Bauwerk zu errichten, das die Welt aufzuweisen hat. Wie viel leichter dürfte es da sein, einen lebenden Tempel zu begründen, indem man nötigenfalls zwanzigtausend Elemente des Mutes und der Entschlossenheit unter seinen Willen zwingt, damit sie den ewigen Quell der Gesundheit und des Frohsinns in der Seele zum Sprudeln bringen helfen. Unsern Lebensstempel sollen jene idealen Zustände und Verhältnisse bilden, die wir durch Anerkennung und unaufhörliche Bejahung unsrer machtvollen Fähigkeiten und des uns von Gott verliehenen Anrechts auf Glück, Stärke und Freiheit schaffen können. Wenn Zustände nicht länger auf den Menschen einzuwirken vermögen, dann kann er sie ohne Mühe oder Schmerz beherrschen und nach Wunsch gestalten.

Versuche es, einen bestimmten Plan von allem dir Erwünschten zu entwerfen; dann arbeite eifrig an seiner Ausführung und höre nie auf, dein Wollen und Können zu bejahen.

Die Lebenserfahrungen der Menschheit gleichen den Erfahrungen der einzelnen in einer grossen Volksansammlung oder im Gedränge eines regen Strassenverkehrs. Resolut Vorwärtsstrebende erzwingen sich, wenn nicht anders mit Hilfe ihrer Ellenbogen, den Weg zu ihrem Ziel. Gleichgültige und Zaghafte werden entweder vorwärtsgeschoben oder zurückgedrängt.

Die Psychologie der Größe.

Von Nancy McKay Gordon.

Wir Menschen sehnen uns danach, um unsrer Schwäche, nicht um unsrer Stärke willen geliebt zu werden. Wir möchten, daß man uns mit allen unsern kleinen und großen Fehlern liebe. Nur die Liebe schätzen wir, die uns zuteil wird, solange wir klein und unbedeutend, arm und unbekannt sind. Wer sich groß und stark weiß, wer berühmt und reich ist, bedarf keiner Liebe und Freundschaft. Er ist sich selbst genug und zweifelt überdies daran, wirklich uneigennützige Liebe zu empfangen. Wenn ein kluger Mensch zu Reichtum, Ruhm und Ehren gelangt, wird er nur die Personen für seine wahren Freunde halten, die ihm ihre ehrliche Sympathie und Zuneigung bekundeten, als er noch unbeachtet war.

Jesus liebte die Sünder. Er kam auf die Erde, um die sündige Menschheit zu erlösen. Wahrhaft fromme Menschen brauchen keine Liebe; ihre Frömmigkeit macht sie stark und selbstvertrauend. Und doch mag es auch der größte und heiligste gern, wenn man ihn liebt.

Was ist nun wahre Größe? Die liegt sicher nicht darin, von der Welt angestaunt und bewundert zu werden. Berühmtheit hat an und für sich wenig mit echter Größe zu tun. Die größten Seelen wissen nichts von Ruhm, Anerkennung und Bewunderung.

Sei das, was du bist, lautet der oberste Grundsatz, der zu wahrer Größe führt. Lebe ein schlichtes Dasein, gib dich natürlich und verlasse dich stets auf dich selbst. Kein wahrer Mann, kein wahres Weib wird sich bemühen, vor den Menschen anders zu scheinen, seine wahre Natur zu verleugnen. Man muß so sein, denken und handeln, daß man selber sich nie einen Vorwurf zu machen braucht und nie nötig hat, etwas vor aller Augen zu verbergen. Sei wahrhaft männlich resp. echt weiblich und wolle immer nur das sein, was du wirklich bist. Tue nur, was du wirklich gern tust, liebe ehrlich und von ganzer Seele, zu wem deine Seele sich wahrhaft hingezogen fühlt und heuchle niemals Gefühle, die du nicht empfindest. Es ist weit edler, unliebenswürdig gegen Menschen zu sein, die man nicht mag, als sie an Sympathien glauben lassen, die gar nicht existieren. Aufrichtigkeit gegen jedermann mache dir zum Prinzip.

Richte dich nie danach, wie andre handeln oder was Sitte und Tradition als richtig vorschreiben. Wandle stets auf der sonnigen Seite der Lebensstraße, dann wirst du nie durch Schmutz und Schlamm waten. Wo Sonnenschein ist, kann nichts Häßliches existieren. Sünde und Schmutz halten sich gern im Schatten. Wer aber könnte trübsinnig vor sich hinbrüten, wenn Sonnenlicht ihn umflutet.

Du vergewaltigst das Naturgesetz, wenn du dich nicht so zeigst, wie du in Wahrheit bist. Welche Folgen ein Übertreten der Landesgesetze hat, weißt du ohne Frage. Vielleicht noch schlimmer sind die Folgen, die arge Verstöße gegen die ungeschriebenen, aber nicht minder feststehenden Gesetze der allweisen Natur nach sich ziehen. Sei du selbst, dann wirst du weder ein Gesetz deines Landes, noch des Universums übertreten. Eine bestimmte Methode, Größe zu erlangen, gibt es nicht. Wäre das der Fall, dann würde sie keineswegs das erstrebenswerte Göttergeschenk sein, das sie tatsächlich ist.

Größe ist etwas Abstraktes. Es steht fest, daß nur sehr wenige Individuen groß genannt werden können. Napoléon war ein großer Mensch, Christus ein noch größerer. Geschichte und Welt stimmen darin überein. Warum gelten Männer wie Napoléon und Christus für groß? Weil sie große Taten vollbrachten! Doch auch dieser Grund enthüllt uns die wahre Natur der Größe nicht. Wir müssen eine andre Frage stellen: Woher kommt es, daß einzelne Menschen so Großes vollbringen können?

Napoléon begründete ein Kaiserreich und Jesus Christus erweckte Tote und stand selber aus dem Grabe auf. Woher nahmen sie die Kraft zu so außergewöhnlichem Tun? Sie hatten das Göttliche in sich erkannt und besaßen den unerschütterlichen Willen, das zu sein, wozu sie sich berufen fühlten.

Verfolge stets den Pfad, der nach deiner eigenen innersten Überzeugung der einzig richtige ist. Lasse dir von keinem Menschen vorschreiben, wie du handeln müssest. Du ganz allein kannst am besten wissen, was für dich gut ist und was nicht. Stelle dir vor, Napoléon oder Christus hätten pietätvoll genau so gehandelt, wie ihre Eltern und Großeltern; würden sie da wohl zu jener weltbewegenden Größe gelangt sein? Gewiß und wahrhaftig nicht. Lebe also nur dein eigenes Leben. Das braucht durchaus nicht heißen, ein exklusives oder gar einsiedlerisches Dasein führen.

Weiche nie vom Wege der Wahrheit, die du selbst als solche erkannt hast. Was irgend ein anderer für Wahrheit hält, muß dir gleichgültig sein. Es ist ein Geheimnis, immer auf dem rechten Wege zu bleiben und sich doch nichts Neues entgehen zu lassen. Tag für Tag denselben geraden Weg zu gehen, mag dir recht monoton erscheinen und dich ermüden; doch gib nur acht, dann wirst du manche Abzweigung bemerken, in die du getrost einbiegen darfst, ohne ein Verirren befürchten zu müssen. Du findest immer wieder zum Hauptweg zurück, sofern du dessen Richtung im Auge behältst. Ein oder der andere schmale Nebenweg aber führt dich vielleicht der Erfüllung einer lange gehegten Hoffnung entgegen. Verstehst du es, dir den rechten Lebenspfad abwechslungsreich und interessant zu gestalten, achtest du auf alles Schöne, was sich dir an beiden Seiten darbietet, dann hast du das Geheimnis entdeckt, immer Neues zu finden und zu schaffen. Und darin allein besteht ewige Größe.

Um wahrhaft groß zu sein, mußt du unablässig dem Leben Neues abzugewinnen suchen. Sei einfach in deinen Wahrnehmungen und künstlerisch in der Äußerung des Wahrgenommenen. Große Männer und Frauen bleiben immer faszinierend, da sie nie vollkommen verstanden werden. Sie werden niemals ihre ganze Lebensgeschichte aller Welt erzählen. Dem landläufigen Begriff von Größe entsprechen sie nicht.

Wahre Größe bleibt keinem versagt, der ernsthaft danach strebt. Sie muß durch göttliche Selbstentwicklung entstehen, durch Poesie und Prosa, durch Lachen und Weinen, Wünschen und Sehnen, Wachen und Träumen, Suchen und Finden. Die Hauptsache aber ist, sein eigenes individuelles Leben zu leben, unermüdlich vorwärts zu streben und sich nicht um andere zu kümmern, ihr Tun und Treiben weder nachzuahmen noch zu kritisieren.

Mache dir ein Ideal von deinem Selbst und trachte in deinem Tun und Denken danach, diesem Ideal zu gleichen. In dem Streben nach einem Ideal entdeckt man zahlreiche neue und große Dinge, die einem vollständig entgehen würden, wenn man in träger Gleichgültigkeit dahinlebte. Habe den Mut, zu sein, was du bist! Lebe mit Bewußtsein! Sieh alles Gute und Schöne, wo es sich dir darbietet! Und liebe! Wer am meisten liebt, vollbringt am meisten.

Vollkommene Freiheit.

Die Entrüstung der Leute hervorzurufen, ist oft besser, als ihnen zu gefallen; den meisten Menschen wäre ein ordentlicher Schreck sehr dienlich.

Solange wir uns so negativ zeigen, daß man uns fortwährend nach dem Grunde unsres Handelns und Verhaltens fragt, werden wir in Sklaverei leben. Ganz gleich, wieviel Rücksicht auf andere in unsern Motiven enthalten sein mag, sie sind falsch und zeugen von Schwäche. Ich liebe Ruhe und Frieden — den Frieden harmonischer Tätigkeit und die Ruhe beständigen, gleichmäßigen Wechsels.

Du mußt wissen, was du willst; dann richte den Kompaß deines Willens auf das Ziel, das du im Auge hast und warte ruhig ab, bis dir dein Teil wird.

Ich sehe alles Licht der Entwicklung, indem ich mich mit Bäumen, Felsen — kurz, mit der ganzen Natur eins fühle. Es gibt unangenehme Dinge, die mich abstoßen, weil ich mich bereits soweit entwickelt habe, daß kein Kontakt zwischen mir und ihnen mehr möglich ist. Dies Abwenden geschieht nicht aus einem Gefühl des Getrenntseins, der Abgesondertheit, sondern es ist nur die Anwendung des Unterscheidungsvermögens, in welchem das auswählende Prinzip der Evolution zu erblicken ist.

„Vollziehe deine Umwandlung durch das Erneuern deines Geistes!" Das ist reine geistige Wissenschaft. Meinungsverschiedenheiten sind durchaus berechtigt, sie sind das Recht der Individualität. Es kommt nicht darauf an, was man gern möchte. Wozu ein Grund vorliegt, das glaube, und wozu Veranlassung da ist, das tue. Ich behaupte, die Frau hat dasselbe Anrecht auf das höchste Ideal-Leben, wie der Mann. Weshalb sollte sich das Weib mit Geringerem begnügen müssen?

Wenn wir den Tod nicht besiegen, welchen Zweck hat dann alles im Leben? Je mehr wir besitzen, desto mehr haben wir beim Sterben aufzugeben. Je mehr wir lieben, desto schwerer wird uns die Trennung von unsern Lieben werden. Ist der Tod unvermeidlich und die Ewigkeit, die dann beginnt, uns gewiß, so täten wir gut, dies Dasein sobald wie möglich abzuschließen. Wenn ich etwas muß, bin ich ein Sklave. Ich für mein Teil habe mich nun fest entschlossen, meine Sklaverei zu beenden, indem ich beabsichtige, in dieser Inkarnation zu bleiben. Persönlich ignoriere ich den Tod, denn ich weiß, daß ich nicht sterben kann, solange ich in meiner gegenwärtigen positiven Haltung verharre. Und da ich mich sicher noch weiter entwickeln, nicht aber zurückgehen werde, so gebe ich dem Gedanken an Sterben gar keinen Raum in mir. Den Tod anderer betrachte ich für den Mißbrauch der Zeit; doch ist er gerecht und notwendig, da jene noch nicht den Zustand erreicht haben, der sie die wahre Bedeutung des Begriffs „Unsterblichkeit" erkennen läßt. O, über die gloriose Freiheit der geistigen Wissenschaft! Der Gedanke an das ins Grenzenlose sich ausdehnende Gebiet des Wissens und der Forschung überwältigt einen zuzeiten fast, doch da läßt man ihn eben eine Weile fallen. Ich besitze die Ewigkeit, das genügt mir.

Wir können uns weder jung noch alt nennen; wir sind und werden immer sein! Jede Tatsache hat nur in dem Maß Wert, wie sie anwendbar ist. Ich gehöre zu denen, die vollkommene, unbedingte Freiheit beanspruchen und mit aller Energie darangehen, diese Freiheit zu erringen, indem sie es wagen, den höchsten Idealen nachzustreben.

Jesus ist und war nicht mehr, als ich bin, nur daß er in der Entwicklung bedeutend vorgeschritten sein muß. Die Christen sind Götzendiener, indem sie Christus anbeten und behaupten, nicht anders als durch ihn erlöst werden zu können. Sie glauben an Dinge, die mit Naturgesetzen und Naturordnung in Widerspruch stehen, und sind somit dem Gott in ihrem Innern untreu. Nichts anderes ist man irgend jemandem schuldig, als Liebe und Liebesdienste. Diese Liebe muß jedoch aus dem Überschwang des Selbstgenügens entspringen. Selbstliebe ist unsre allererste Pflicht. Das klingt merkwürdig und dürfte allgemein Anstoß erregen. Es ist aber unumstößlich wahr. Wer andrer Überzeugung ist, begeht Verrat an dem einzigen Gott, den ich anerkenne.

Es ist durchaus verkehrt, sich beständig mit der Erziehung und Beratung anderer abmühen zu wollen. Wie absurd! Der, dem wir Rat erteilen und unsre Anschauungen aufdrängen, weiß viel besser, was er zu tun und zu lassen hat, als wir es ihm jemals sagen können. Man kann sich eben unmöglich in die Eigenart eines andern ganz hineindenken, folglich ist man gar nicht imstande, ihm einen wirklich brauchbaren Rat zu geben. Jeder muß durch seine eigenen Irrtümer klug werden; die Erfahrungen und weisen Lehren anderer nutzen ihm gar nichts. Was wir auch tun mögen, und so töricht unser Handeln andern auch erscheinen mag, wir müssen genau das tun und

gerade so handeln, um in unserer Entwicklung fortschreiten zu können.

Jede Kette, die mich fesselt — selbst Bande der Dankbarkeit, der Freundschaft, der Liebe oder der Erinnerung — zerreiße ich rücksichtslos und ohne Bedauern. Nur so kann ich mich völlig befreien. Trotzdem aber ist mein Herz voll von Liebe für alle und alles; diese Liebe zu ermessen, sind die, deren Tadel ich mir vielleicht zuziehe, gegenwärtig gar nicht fähig. Ich stehe auf einem Standpunkt, von dem aus ich alle Menschen sündenlos sehe. In meinen Augen sind sie werdende Götter, würdig und fähig, sich selbst zu erlösen; ihre Fehler sind nur Irrtümer und Mißgriffe, denn ihr Pfad ist noch von den Schatten des Zwielichts verdunkelt. Auch für sie wird der Tag der Erkenntnis mit seiner strahlenden Helligkeit anbrechen, und dann werden sie mit Entzücken um sich schauen und sich wundern, wie sie so lange in dem trüben Dämmer der Unwissenheit leben konnten. M. H. C.



Erfolgs-Gedanken.

Von W. W. Atkinson.*)

Ein interessantes Schreiben, das eine Kritik dieser Artikel-Serie enthält, ging mir von einem unsrer Leser zu. Merkwürdigerweise scheint der Verfasser zu glauben, ich mache mich zum Fürsprecher eines arbeitslosen, angenehmen Daseins und behaupte, daß man durch bloßes Denken alle einem erwünschten guten Dinge des Lebens sich heranziehen könne. Wie jener gute Mann zu solchem Irrtum kommen konnte, begreife ich in der Tat nicht. Meines Wissens predige ich unermüdlich das „Evangelium" ernster Arbeit und warne immer wieder davor, die Lehren der „Neuen Gedanken" falsch zu verstehen, indem man sich dem Wahn hingibt, man brauche sich nur dies oder jenes zu wünschen und dann ruhig die Hände falten, um zu warten, bis einem das Gewünschte in den Schoß fällt.

Meine feste Überzeugung ist, daß man nichts Bedeutendes ohne ernstes Mühen erreicht. Überdies glaube ich, das größtmögliche Glück in diesem Stadium unsrer Existenz läßt sich nur dann erringen, wenn man seiner Berufsarbeit, seinem Schaffen sein ganzes Interesse zu widmen vermag. Das sehnliche Verlangen nach Arbeit ist ein göttlicher Trieb — es ist eine Reflexwirkung des göttlichen Schöpfungs-Wunsches. Und schließlich glaube ich, daß eine den Geist in Anspruch nehmende, uns wahrhaft interessierende Arbeit nahezu verdiente, als Universal-Heilmittel gegen mancherlei geistige oder körperliche Übel, denen wir unterworfen sind, gepriesen zu werden.

Doch von einer Arbeit, die weder unsre Intelligenz beschäftigt, noch unser Interesse erregt, halte ich gar nichts. Ich erkläre solche Beschäftigungsarten für eine Prostitution des göttlichen Instinkts, durch die jene kostbare Gabe des Geistes in den Schmutz gezogen wird. Kein schlimmeres Geschick kann ich mir vorstellen, als tagaus, tagein zu Arbeiten gezwungen zu sein, für die ich nicht die geringste Liebe in meinem Herzen verspüre. Da würde der Tod vorzuziehen sein.

Nun soll hiermit aber nicht behauptet werden, du seiest dazu verurteilt, dein Leben lang elend zu bleiben, weil du vielleicht erkennst, daß auch du einem Beruf nachgehst, für den du dich nicht zu interessieren vermagst. Dieser Mangel an Interesse beruht möglicherweise nur auf physischer Trägheit oder geistigem Stagnieren. Auf zweierlei Art läßt sich dem Mangel abhelfen. Hier heißt es: entweder wechsle die Art deiner Tätigkeit, oder, wenn das deiner Ansicht nach nicht möglich sein sollte, lerne deine Arbeit liebgewinnen.

Das erste Mittel ist nun wirklich nicht immer leicht anzuwenden. Aber noch schlimmer für uns ist es, falls wir in der Lage sind, es zu gebrauchen, und dies dann allzu oft tun. Es gibt Leute, die unsern Rat so auffassen, als seien sie verpflichtet, jede Arbeit, die nicht ganz nach ihrem Geschmack ist, aufzugeben, um nach einer leichten, angenehmen Beschäftigung Umschau zu halten. Nun existiert so etwas wie eine leichte und angenehme Beschäftigung, mit der man sein Leben auch nur notdürftig fristen könnte, so gut wie gar nicht in der Welt. Und ein Glück, daß dem so ist; denn leichte, angenehme Arbeit ist eben keine Arbeit, sondern Spielerei; mit einer Spielerei jedoch ein ganzes Leben auszufüllen, wäre in hohem Grade verderblich. Das Resultat solcher Schein-Tätigkeit würde und müßte morschen, halb verfaulten Früchten gleichen, die weder Wohl-

*) Siehe Seite 623 u. 624, 664 u. 665, 684 u. 685, sowie 718 u. 719.

geschmack noch Nährwert haben. Leicht zu erreichende Dinge besitzen niemals nennenswerte Vorzüge. Wohl gibt es in der Natur vielerlei Parasiten und Schmarotzer, die ein angenehmes, untätiges Dasein führen und sich auf Kosten andrer Wesen resp. Pflanzen nähren und mästen. Zu solchem Schmarotzerleben wird sich ein denkender Mensch jedoch niemals herabwürdigen. Es wäre gleichbedeutend mit geistigem Tode. Jedenfalls könnte unter der Bedingung kein geistiges Wachstum vor sich gehen, und so würde man schließlich einen viel zu hohen Preis für das „angenehme Dasein" zahlen müssen.

Am empfehlenswertesten ist es ohne Frage, sich einer unangenehmen Arbeit dadurch zu entziehen, daß man das Unangenehme an ihr überwindet und sich dazu erzieht, das Gute und Schöne in ihr herauszufinden. Wenn man nur das ernste Streben danach hat, wird es einem auch gelingen. Mißachte niemals eine Arbeit, die dir dein Brot gibt, sondern bemühe dich, sie so gut wie nur möglich zu verrichten. Dann wird sie dir gar nicht mehr so widerwärtig vorkommen; jedenfalls aber wird sie deinem Fuß beim Emporklimmen zu höheren Zielen einen recht willkommenen Stützpunkt bieten. Du kannst deine gegenwärtige, dir vielleicht nicht sehr behagende Tätigkeit stets als Brücke benutzen, über die du zu einem deinen Wünschen mehr entsprechenden Arbeitsfeld gelangst. Sie ist die untere Stufe, auf der du festen Halt findest, ehe du eine höhere betrittst; sie kann eine Sprosse jener Leiter darstellen, die du erklettern mußt, wenn du zum Gipfel deines Strebens gelangen möchtest. Erfüllen wir nur redlich die zurzeit auf uns wartenden Pflichten, so werden wir uns dem Ziel, auf welches das Sehnen unsres Herzens gerichtet ist, das unserm Geist stets als lebhaft gefärbtes Bild vorschwebt, langsam, aber sicher nähern. Den Wunsch, dies Ziel zu erreichen, müssen wir unablässig ermutigen und immer intensiver in uns werden lassen, dann wird er wachsen und Früchte bringen, die zu unsrer vollsten Zufriedenheit ausfallen dürften.

Ein arger Fehler vieler Menschen besteht darin, daß sie ihre augenblickliche Arbeit hassen, sich ihr so wenig wie möglich widmen, ja, sie tunlichst meiden und vernachlässigen. Und bei alledem sind sie anmaßend genug, bessere Dinge zu erhoffen. Ich kann aber allen, die so handeln, die feste Versicherung geben, daß sie nie zu einem wirklichen Erfolg im Leben gelangen werden. Ihrer Trägheit und Unlust haben sie es zuzuschreiben, wenn die Leiter, der sie sich anvertrauen, morsch ist und unter ihnen zusammenbricht. Über die schwankende Brücke vernachlässigter Arbeit ist noch niemand zu wahrhaft Bedeutendem gelangt.

Gar so schwer ist es nicht, sich einer unwillkommenen Aufgabe mit wirklicher Aufmerksamkeit zu unterziehen. Sobald man sich eben Mühe gibt, einer Sache Interesse abzugewinnen, macht man nämlich die Wahrnehmung, daß sie keineswegs so uninteressant ist, wie man anfangs vermutete. Jener französische Philosoph, der uns den Rat gibt: „Kannst du nicht haben, was du liebst, so liebe das, was du haben kannst!" hat gewiß recht, doch geht er nicht weit genug. Ich bin der auf viele Erfahrungen sich stützenden Überzeugung, daß man das erhält, was man liebt, wenn man es lernt, das zu lieben, was man hat.

Übrigens ist es wohl mehr die Befürchtung, uns das ganze Leben hindurch der einen Beschäftigung widmen zu müssen, die uns diese Beschäftigung hassen läßt, als der Umstand, daß uns die Arbeit an und für sich so hassenswert erscheint. Und gestatten wir jener Befürchtung erst, sich in uns festzusetzen, dann ist es auch sehr wahrscheinlich, daß sie sich realisiert. Doch können wir uns zu dem Standpunkt aufschwingen, unsre gegenwärtige Tätigkeit als eine Sprosse der zum Erfolg führenden Leiter, als eine Lektion, die wir erlernen müssen, ehe wir fortschreiten dürfen, zu betrachten, dann wird uns keine Beschäftigung widerwärtig erscheinen.

Die einfachste Arbeit ist es wert, nach bestem Können getan zu werden. Und der Mensch, der es sich angelegen sein läßt, die untergeordnetsten Arbeiten mit Lust und Liebe zu verrichten, wird mit der Zeit vor höhere Aufgaben gestellt werden — vorausgesetzt, daß es sein Wunsch ist, zu solchen Aufgaben berufen zu sein. Lebt in ihm jedoch kein Verlangen nach wichtigeren Pflichten, nach bedeutenderem Schaffen, so dürfte er wohl zeitlebens bei seiner bescheidenen Tätigkeit bleiben. Nur gewissenhafte Pflichterfüllung in Verbindung mit dem sehnlichen Wunsch, weiterzukommen, wird zur Verwirklichung des Wunsches

führen. Ist aber nur der Wunsch da, während der Pflichteifer bei der gegenwärtigen Arbeit zu wünschen übrig läßt, dann bleibt der Mensch nicht einmal auf der niedrigen Stufe stehen, sondern sinkt noch tiefer.

Blicke dich um in der Welt und du wirst überall die Wahrnehmung machen, daß nur solche Menschen Erfolg in fast allen ihren Unternehmungen haben, die in jeder Lebenslage ernsthaft tätig sind und sich vor keiner Arbeit scheuen.

Verhaltungsmaßregeln für das Leben.

Von Ida Gatling Pentecost.

Nimm jeden einzelnen Tag des Lebens wahr. Lebe jede Stunde mit Bewußtsein und vergegenwärtige dir, wie bedeutungsvoll das Leben ist.

Es können Wunder vollbracht werden, und staunendes Interesse dürfte uns erfüllen, wenn wir den mysteriösen Vorgang unserer Entwicklung beobachten.

Fange morgen früh damit an, den Wert jeder Minute zu schätzen. Genieße und nutze die Gegenwart nach Möglichkeit. Leiste dein Bestes bei jeder Arbeit, die du gerade verrichtest. Halte nichts für zu klein oder zu unbedeutend, um dich ihm mit ganzer Aufmerksamkeit zu widmen. Verbinde die Kraft eines Tigers mit der Sanftheit einer Taube in allem, was du beginnst. Wir sollten aus tiefster Seele dankbar für das Leben sein und es nicht als selbstverständlich betrachten, daß wir hier sind. Verbreite Liebe um dich her, und erfreue dich an jedem wertvollen Moment des Daseins.

Es ist töricht, irgend etwas im Leben zu mißachten oder auch nur zu unterschätzen. Vergeude nie deine Kräfte in Empfindungen der Langeweile, der Unlust, des Mißmuts oder Zorns. Lasse das Jetzt eine Form sein, in die du dein ganzes Selbst, nicht nur einen Teil davon hineingießest. Du kannst mit deinen Leistungen nur dann die gewünschte Wirkung erzielen, wenn du dein ganzes Ich beisammen hast und dich zu konzentrieren verstehst. Eile und Hast führen nie zu etwas. Es ist unmöglich, eine Sache gut zu erledigen, wenn man dabei schon an eine andere denkt. Während du physisch mit einer Arbeit beschäftigt bist, darfst du deinem Geist nicht eine andere zu tun geben. Und wenn du ein Schuhband knüpfst — denke an dies Schuhband und an nichts anderes.

Du hast es gar nicht nötig, so schnell zu leben. Lerne von den Bäumen, die eine geradezu erhabene Ruhe bewahren und doch wachsen und gedeihen. Unsre moderne Zivilisation führt uns dem Verderben in die Arme. Wir hasten, rennen und überstürzen uns; Herzaffektionen und Nervenüberreizung sind die natürliche Folge. Oft zwingt uns erst die Hand des Todes zur Ruhe.

Alles dieses zeugt von unsrer Unwissenheit in bezug auf die Tatsache, daß die Ewigkeit vor uns liegt. Du wirst stets erreichen, was du willst, sobald du dir zu allem die nötige Zeit nimmst. Je höher und edler das Ziel ist, nach welchem du strebst, desto größere Geduld mußt du haben. Was sich schnell und mühelos gewinnen läßt, ist selbst dieser geringen Mühe oft kaum wert. Wenn man Diamanten überall auf der Straße auflesen könnte, welchen Wert hätten sie da noch?

Schwierigkeiten reizen zu immer neuen Versuchen. Wünsche dir nur mit aller Intensität das, was du erringen möchtest, dann wird es dir gar nicht zum Bewußtsein kommen, wie lange du auf die Erfüllung deines Wunsches warten mußt.

Tust du alles im Leben mit ganzer Energie, mit wahrer Lust und Liebe, so wirst du nie etwas zu bedauern oder zu bereuen brauchen. Du hast eben dein möglichstes getan, und wenn die Sache doch nicht gelingt resp. zum Guten ausschlägt, kannst du dir jeden Vorwurf ersparen: dein Gewissen spricht dich frei von jeder Schuld. Begehst du einen Irrtum, so ziehe die Lehre daraus, daß du in Zukunft die Sache anders handhaben mußt. Verschwende Zeit und Kraft niemals in nutzlosem Bedauern. Ist dir am Vormittag etwas mißlungen, so verbittere dir mit dem Ärger darüber nicht noch den Nachmittag. Lasse jede vergangene Stunde, jeden verflossenen halben oder ganzen Tag abgetan für dich sein; genieße und nutze immer nur die gegenwärtige Stunde und suche das Beste aus ihr herauszuholen. Sei nicht träge, doch bemühe dich nicht, zu viel an einem Tage zu schaffen. Nicht die Quantität, sondern die Qualität dessen, was du vollbringst, kann dich wahrhaft befriedigen.

Das geistige und physische Gleichgewicht zu erhalten, sollte in aller-

erster Linie unser Bestreben sein. Wer aber dazu neigt, hinter sich zu blicken und immer etwas zu bedauern findet, wird diese höchste Lebenskunst nie erlernen. Was einmal geschehen ist, läßt sich nicht mehr ändern; da ist es mehr als unklug, auch nur einen Gedanken daran zu vergeuden, den man in der Gegenwart besser anwenden kann. Nichts wird meines Wissens mehr vernachlässigt und weniger nach seinem wahren Wert geschätzt, als das Jetzt. Man denkt und plant fast unablässig für den nächsten Tag, die nächste Woche; ja, es gibt zahllose Menschen, die monatelang, nicht selten ein Jahr vorausdenken und Pläne schmieden, die sie dann realisieren wollen. Darüber vergessen sie die Gegenwart, und manches Glück, manche Freuden, die ihnen das Jetzt darbietet, entgehen ihnen, da ihre Aufmerksamkeit, ihre Gedanken in die ferne Zukunft vorausgeeilt sind.

Halte dich möglichst viel im Freien auf. Genieße die Schönheiten der Natur und suche ihre Geheimnisse zu erforschen. Klage, seufze und schilt nicht. Je weniger du auf die kleinen Widerwärtigkeiten des Daseins achtest, desto seltener werden sie sich dir in den Weg stellen. Dein Geist, dein Denken muß über kleinlichen Sorgen und Kümmernissen stehen. Beachte Schmerzen und Ärgernisse nur insofern, als du Lehren aus ihnen ziehen kannst. Alles, was geschieht, zwingt dich in genialer Weise dazu, Erfahrungen zu sammeln und somit Wissen zu erwerben.

Wen du auf deinem Lebenswege triffst, den begrüße heiter und herzlich. Ihr seid Reisegenossen und die pflegen einander allerlei Liebesdienste zu erweisen. Jammere nicht wie ein unwissendes Kind, wenn es regnet. Du weißt, daß der Regen Segen bedeutet. Studiere die Ursachen, nicht die Wirkungen. Sei versichert, daß die Hand, die dich zu Boden wirft, deine eigene ist. Könntest du weit genug zurückblicken, dann würdest du erkennen, daß du selbst die Veranlassung zu dem Unglück gabst, das dich heute trifft.

Wir sind oft wie scheue Vögel, die reichlich Nahrung bekommen könnten, wenn sie nicht in törichter Furcht davonfliegen wollten, sobald Menschen ihnen Futter streuen. Die Furcht hindert manchen von uns daran, im Leben den gewünschten Erfolg zu haben. Sei nicht gleich beim ersten kleinen Fehlschlag entmutigt. Deine Seele ist in beständiger Bewegung begriffen; ihre Entfaltung mag so langsam vor sich gehen, daß du sie nicht wahrnimmst. Erst nach längeren Pausen würdest du den Fortschritt bemerken. Hast du Krankheit und Leid zu überwinden, so klage nicht; derartige Prüfungen läutern deinen Charakter und machen dich vollkommener. Die Samenkörner des Wissens keimen in Schmerzen. Der Schmerz öffnet die Augen der Seele, die nun vieles sieht, was ihr sonst verborgen bleiben würde. Aus der Hölle der Unwissenheit arbeiten wir uns dann zu der Erkenntnis durch, daß Liebe — Aufklärung — der einzige Himmel ist.

Lasse jedem Tage einen Abend reich an Früchten folgen. Scheine mit der Sonne, blühe mit den Blumen, singe mit den Vögeln um die Wette.



Gedankensplitter.

Von W. W. Atkinson.

Schreite vorwärts — bleibe nicht stehen — gehe nicht zurück! Lege deine Hand an den Pflug und blicke nicht hinter dich! Du hast eine lange Furche zu pflügen, da ist keine Zeit zu verlieren. Erledige die Arbeit sofort und nach bestem Können.

* * *

Die Ruhepause kommt nach vollendeter Arbeit. Dir bleibt Zeit genug zum Ausruhen, wenn du alles getan hast, und die Rast gewährt dir dann erst die rechte Befriedigung.

* * *

Fasse den Pflug kraftvoll an und lasse ihn das Erdreich tief aufwühlen. Es erzeugt ein überaus angenehmes Gefühl der Freude und Genugtuung, gut pflügen zu können.

* * *

Richte deine Augen auf das Ziel, dem du zustrebst. Gehe geradeswegs darauf zu und kümmere dich nicht darum, was hinter dir ist. Eile nicht — bleibe ruhig — doch pflüge!

* * *

Denke stets, du könntest nie wieder Gelegenheit haben, die vor dir liegende Arbeit so gut zu ver-

richten wie heute. Dies ist deine Chance, nutze sie, leiste dein Bestes!

* * *

Schicke deinen Geist voraus zum Ziel, dann wird er dich unbedingt nach sich ziehen. Arbeite mit Lust und in gehobener Stimmung, dann fällt dir das Schwerste leicht.

Eine Zeitschrift über Naturheilmethoden berichtet von dem außerordentlichen Erfolg einer Wasserdiät bei bösartigem, hartnäckigem Hautausschlag. Nachdem die geschicktesten Spezialisten ihre Kunst an einem seit vier Jahren an Exzem schlimmster Art leidenden Metallarbeiter vergebens probiert hatten, unterzog sich der hünenhaft gebaute Mann einer Hungerkur. Nachdem er etwa eine Woche hindurch nichts als Wasser zu sich genommen, begann der Ausschlag zu schwinden, und nach weiteren zehn Tagen ausschließlicher Wasserdiät zeigte sich die Haut des Patienten rein und glatt wie die eines Säuglings. Der Körper war nur wenig abgemagert; in dem so gründlich gereinigten Organismus aber funktionierte alles in tadelloser Ordnung.

Der Dualismus im Menschengeist.

Von I. C. Quinn.

Ein klares, sachgemäßes Verständnis der zwischen dem Psychischen und Physischen im Menschen bestehenden Beziehungen ist die Grundlage, auf der die Wissenschaft der geistigen Therapeutik beruht. Indem wir dies Thema erörtern, begeben wir uns auf das Gebiet der Psychologie.

Mit dem Ausdruck Psychologie bezeichnen wir alles mit dem Geist und der Seele des Menschen zusammenhängende Wissen, die Lehre von den inneren Kräften und Fähigkeiten. Die Anwendung der Psychologie auf geistige und physische Krankheiten nennt man „suggestive Therapie", deren vorzügliche Wirkung bei der Behandlung von vielerlei Übeln und beim Beseitigen schlechter Gewohnheiten von den größten Autoritäten anerkannt wird.

Denkende Menschen hegen kaum noch einen Zweifel an dem hervorragenden therapeutischen Einfluß des Zweiheitsgeistes auf den Körper. Alle medizinischen Schulen sind im Begriff, die große Wichtigkeit der geistigen Therapeutik in der Krankheitsbehandlung anzuerkennen.

Was man bis vor kurzem unter „Geist" verstand, beschränkte sich auf den Begriff „bewußtes Denken". Die moderne wissenschaftliche Forschung gibt uns jedoch eine viel umfassendere Auslegung. Was wir Geist nennen, besteht aus zwei Teilen: der bewußten und unbewußten resp. der objektiven und subjektiven geistigen Aktivität. Mit andern Worten: es existiert eine äußere, leitende Kraft, die überall auf organische und nichtorganische Materie einwirkt.

Betrachten wir nun den Geist als das universale Agens, das sich in aller Materie bekundet, so scheint es mir, daß unser bewußter Verstand selbst ein sehr kleiner Teil des ganzen Geistes in uns ist, während er im Verhältnis zur unbewußten organischen Schöpfung im allgemeinen nur ein minutiöses Fragment bildet. Von einem Korallenriff sieht man nichts weiter, als den über die Meeresoberfläche hinausragenden Ring, der die oberste Spitze eines gewaltigen, oft meilenhohen Felsens bildet. So werden wir uns auch nur jenes geringen Teils unsres Geistes bewußt, der im Großhirn seinen Sitz hat, während der tiefer liegende subjektive Geist die eigentliche Quelle alles Lebens in uns ist, von dessen höchster Äußerung bis zur mechanischen Aktion jeder einzelnen Gewebezelle.

Das Bewußtsein besteht keineswegs in einer Eigenschaft des Großhirns noch des Geistes an sich, sondern es ist das Resultat der wechselseitigen Tätigkeit beider. Denn sobald die Funktion des Großhirns aufgehoben und somit die Harmonie des objektiven und subjektiven Geistes gestört wird, wie durch Narkose, Ohnmacht oder Betäubung infolge eines Schlages oder Falles, schwindet das Bewußtsein. Es steht sehr zu bezweifeln, daß wir selbst aller Vorgänge im Großhirn uns bewußt werden. Zahllose Eindrücke mögen beständig vom Hirn aufgenommen werden, von denen wir nur wenig oder gar nichts ahnen.

Das objektive Bewußtsein umfaßt Verstand, Gefühl und Willensäußerung. Unser bewußter Geist leitet und kontrolliert den Hauptverbrauch von Leben und Kraft. Dies geschieht aber weniger durch den Verstand, als durch das Gefühl. Im Herzen, nicht im Hirn

wurzeln unsre echtesten und tiefsten Empfindungen. Der treibende Impuls, der den Menschen zum Handeln veranlaßt, entspringt eher dem Gefühl, als dem Verstand.

Das subjektive Bewußtsein liegt auf einem tieferen Niveau und bewegt sich größtenteils in Gewohnheitsbahnen. Es folgt jedem Assoziations- und Empfindungswechsel, doch übersteigt seine Macht im Körper die des bewußten Geistes bei weitem. Alle Entwicklungsfunktionen und jede Zellentätigkeit stehen unter seiner Herrschaft. Die neuesten Untersuchungen auf diesem Gebiet haben ergeben, daß die subjektive Geistestätigkeit tausenderlei komplizierte und zweckmäßige Operationen ausführt und chemische Verbindungen herstellt, die kein Chemiker zu übertreffen vermag; kurz, das subjektive Bewußtsein arbeitet mit erstaunlicher Leichtigkeit und ohne jegliche Ermüdung, doch nur solange das objektive Bewußtsein sich nicht störend einmischt.

Dies zeigt sich besonders eklatant in allen Fällen, in denen die unbewußte Geistesaktion bewußte Handlungen aufnimmt und sie in unbewußte Gewohnheiten verwandelt. In der Ausübung jeder Kunst und Kunstfertigkeit, jedes Sports und jeder praktischen Tätigkeit hängt in bezug auf Vollkommenheit fast alles von der Macht des subjektiven Bewußtseins ab.

Ein Klaviervirtuose kann ein überaus schwieriges Stück auswendig brillant zum Vortrag bringen, ohne auch nur mit einem Gedanken bei seinem Spiel zu sein. Kehren seine Gedanken, die in weitester Ferne geweilt haben mögen, ganz plötzlich zu der vom Unterbewußtsein dirigierten Fingertätigkeit zurück, dann kann es vorkommen, daß der Künstler mitten in einer Phrase stecken bleibt.

Das subjektive Bewußtsein führt jedoch noch viel seltsamere Dinge aus. Abgesehen davon, daß es die Funktionen aller physischen Organe und die geringste Zellentätigkeit kontrolliert, beeinflußt es auch, dem Menschen unbewußt, die Aktivität der Großhirnzentren, die sonst nur vom bewußten Verstand geleitet wird. Wenn das objektive Bewußtsein dem Großhirn eine Arbeit gibt, die vielleicht darin besteht, ein verwickeltes Problem zu lösen, einen dem Gedächtnis entfallenen Namen oder eine vergessene Melodie zurückzurufen und sich dann mit etwas ganz anderem beschäftigt, geht das subjektive Bewußtsein sofort daran, den Auftrag in überraschender Weise auszuführen. Es liefert das durchaus befriedigende Resultat dann an der Tür des bewußten Geistes ab. Oft verrichtet es während des Schlafes eine Arbeit, der das objektive Bewußtsein nicht gewachsen war, mit der dieses sich vielleicht während eines ganzen Tages vergebens abgemüht hatte. Unbewußt verlassen wir uns auf die größere Gewandtheit unsrer sogenannten Schlafseele, indem wir etwas besonders Kompliziertes und Mühseliges, das uns nicht beim ersten Angriff gelingen will, bis zum andern Tage aufschieben. Wir pflegen in solchen Fällen zu sagen, daß wir uns die Sache erst beschlafen wollen. Am nächsten Morgen haben wir meist schon beim Erwachen das bestimmte Gefühl, die gestern erfolglos begonnene Arbeit heute ohne Schwierigkeiten vollbringen zu können. Und dieses Vorgefühl trügt uns auch nicht. Über Nacht ist es uns zum Bewußtsein gelangt, auf welche Weise sich die Sache am besten erledigen lassen dürfte. Man hat Beispiele dafür, daß Leute sogar im Schlaf aufstanden und stundenlang am Schreibtisch arbeiteten, ohne am andern Tage die leiseste Ahnung von ihrer nächtlichen Tätigkeit zu haben. Kompositionen, Gedichte, komplizierte Berechnungen usw. kamen solcherart zustande.

Nun dürfen wir versichert sein, daß unser Geist nicht allein objektives und subjektives Bewußtsein, sondern auch noch eine überbewußte Tätigkeit umfaßt. Diese bezieht sich auf alle höheren seelischen Regungen und das geistige Leben in uns, von dem wir kaum einen vagen Begriff haben, das aber nichtsdestoweniger existiert und uns fast ebenso an die ewigen Wahrheiten des Jenseits bindet, wie das objektive Bewußtsein uns an den im Diesseits wurzelnden Körper schmiedet.

Wir können die überbewußte Geistestätigkeit die seelische und die bewußte die physische Lebenssphäre nennen. Die unbewußte oder subjektive Tätigkeit unsres Geistes ist dann die Mittelregion, in der die beiden andern Sphären sich begegnen.

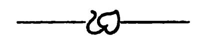
Die unbewußte Tätigkeit des Geistes geht stets und ständig vor sich; sie führt gewissermaßen Buch über das bewußte Denken des Menschen und offenbart ihre Aufzeichnungen an seinem Körper, in dessen Haltung und Bewegungen und am deutlichsten in seinen Gesichtszügen. Wer darin zu

lesen versteht, ist über das Gedankenleben des Betreffenden, über die Art seiner Gesinnung genau orientiert.

Das Tätigkeitsfeld der suggestiven Therapeutik umfaßt zwar den ganzen menschlichen Geist, doch kommt das subjektive Bewußtsein in erster Linie in Betracht. Auf dieses kann eingewirkt werden, ohne daß das bewußte „Ich" des Menschen eine Ahnung zu haben braucht. Die wunderbare Macht der unbewußten Geistestätigkeit beeinflußt die Ernährung und Gesundheit des Körpers in unbegrenztem Maße und ist tatsächlich der wahre Vermittler der Heilung, wo diese überhaupt möglich ist.

Krankheit und Nahrung.

Eine unendlich wichtige Wahrheit liegt in einem bescheidenen englischen Sprichwort, welches ungefähr lautet: „Nimmt man im kranken Zustande Nahrung zu sich, so nährt man seine Krankheit, nicht aber sich selbst." Würde diese schlichte Wahrheit mehr beherzigt, es gäbe weit weniger Leiden in der Welt. Dr. Tilden.



Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.

Von Edward Earle Purinton.

Vieles Reden ist die Zuflucht der Gedankenlosen, der Vorwand der zweck- und planlos durchs Leben Irrenden, die Entschuldigung der Untätigen. Ein Phonograph spricht unaufhörlich, vorausgesetzt, daß er immer wieder aufgezogen wird. Doch wenn du nach Trost verlangst, nach Mitgefühl, oder auch nur einen praktischen Rat haben möchtest, dann wirst du dich wohl kaum an einen Sprech-Automaten wenden.

Die „Neue Gedanken"-Bewegung hat eine reiche Auswahl menschlicher Phonographen aufzuweisen, die ein wandelndes Verzeichnis öffentlicher Meinungen darstellen und jederzeit herunterleiern, was sie hier oder dort gehört haben, aus denen stets das Echo von irgend jemandes Äußerungen widerhallt. Da klingt der Ton der Neuen Gedanken oft blechern, kalt, hart und mechanisch, als komme er aus der messingenen oder vernickelten Kehle eines seelenlosen Grammophons.

Ich kenne etwa vierzig renommierte Führer des praktischen Psychologentums in New-York. Unter den vierzig wüßte ich aber nur drei zu nennen, die wirklich Gutes leisten. Diese drei reden und schreiben am wenigsten, aber sie leben am meisten im Sinne der Neuen Gedanken. Während alle Reden der andern erfolglos verhallen, wirkt ihr Beispiel in der Tat wunderbar. Wer wirklich etwas tut, hat weder Zeit noch Neigung, über dieses Tun viele Worte zu verlieren. Der bekannte Millionär Pierpont Morgan hat noch nie daran gedacht, einen Vortrag darüber zu halten, wie man reich wird. Er begnügt sich damit, es zu zeigen, wie man irdische Güter sammelt. Ebensowenig hat Edison sich je über die Kunst der Konzentration geäußert.

Dagegen wird man häufig die Beobachtung machen, daß bankerotte Finanziers Werke herausgeben, die so stolze Titel, wie „Unerschöpfliche Quellen des Reichtums", „Gold im Überfluß" u. a. führen; daß Leute, die in den Fesseln der Sitte und Konvention schmachten, über die „Freiheit des Individuums" und angejahrte Jungfrauen über „Ideale Mutterschaft" und dergleichen schreiben. Pädagogen sind bekanntlich für ihre eigenen Kinder die schlechtesten Erzieher. Man wird eine Lokomotive nicht in Bewegung setzen, indem man ihren Mechanismus erklärt.

* * *

Viele Verkünder der Neuen Gedanken begehen außer andern folgende drei Fehler: Sie überschätzen den psychologischen Prozeß, sie glauben, durch bloße Lehren wirken zu können, und sie unterlassen es, dem Licht in ihrem Innern zu folgen.

Was wir denken, ist von geringer Bedeutung, da es sich nur in den Grenzen unsres irdischen Verstandes bewegen kann. Doch was wir glauben, hoffen, fühlen, wünschen, wollen, beabsichtigen, wissen — das sind die Dinge, die den sich ausdehnenden Gesichtskreis unsrer Göttlichkeit streifen, die der ätherischen Substanz hinter dem physischen Hirn entspringen. Das kleine Kind handelt spontan, denkt ursprünglich, träumt phantastisch und liebt überschwenglich. Was sind ihm die Phantome der psychischen Forschung, was weiß es von der Routine in „Bejahungen" und „Autosuggestionen" oder von den Talismanen eines esoterischen Kults? Und doch könnte das kleine Kind allen jenen,

die noch der Anleitung bedürfen, als Vorbild dienen.

Ich schätze die Kraft des Denkens keineswegs gering. Jeder Welt-Erfolg, wie du oder ich ihn erringen können, ist das Resultat unsrer Hirnfunktionen. Doch das Hirn muß gleich dem Körper unbewußt, unwillkürlich, gewissermaßen ohne zu denken funktionieren, um den wahren Zweck seines Seins zu erfüllen.

Die Astronomie ist an ihrem Platz gewiß etwas Gutes, doch wirst du von einem Sternkundigen kaum erwarten, einen für dich praktisch ausführbaren Lebensplan zu entwerfen. Nur wer rege an der Tätigkeit der Welt teilnimmt, wird dazu imstande sein.

Natürlich magst du philosophische Wahrheiten lehren, doch halte ich das nicht für der Mühe wert. Man kann der Seele nichts beibringen, sie weiß bereits alles. Auf ihren mehr oder minder verborgenen Glanz braucht nur Licht zu fallen, um ihn strahlen und schimmern zu lassen. Die Seele reagiert einzig und allein auf mitfühlendes Verständnis.

Wenn du einen rohen Diamanten in den Tiefen eines dunklen Erdschachtes findest, wirst du durch gelehrte Ausführungen über die Schönheit seines Feuers ihm nicht das schwächste Funkeln entlocken. Nimmst du ihn aber zum Licht empor, und fällt auf ihn ein einziger, stummer Sonnenstrahl, so werden tausend leuchtende Reflexe dir aus ihm entgegensprühen. So ist es auch mit der Menschenseele. Hast du erst das Sonnenstadium des Bewußtseins, der Erkenntnis erreicht, dann wird jede Seele, der du zulächelst, unbewußt einen wahren Glorienschein köstlicher Farben um sich erstrahlen lassen. Der Glanz deines noch strahlenderen Selbst erleuchtet jede Seele, mit der du in Berührung kommst. Belehrungen sind ganz überflüssig, wenn wahre Erleuchtung sich vollzieht.

Es heißt von Jesus von Nazareth, daß er sprach „wie einer, der erleuchtet ist, nicht wie die Schriftgelehrten". Die Erklärung hierfür ist leicht gefunden. Die Schriftgelehrten beschränkten sich darauf, Lehren nebst zahlreichen Erläuterungen zu geben — Christus dagegen lebte so, wie nach seinem Wunsch auch seine Anhänger leben sollten. Juristen wiederholen die Wahrheit automatisch als logische Schlußfolgerung geistiger Konzeption. Von echter Liebe durchdrungene Menschen strahlen Wahrheit spontan aus als die aus innerer Anschauung entspringende Bestätigung seelischer Überzeugung. Die wahrhaft und individuell erleuchtete Seele erkennt die lästige Nutzlosigkeit vieler Worte und wird nur durch vollkommenste Selbstäußerung befriedigt. Arbeite mit den Händen, plane und denke mit dem Hirn, fühle mit den Sinnen, herrsche mit dem Verstand, entzücke dich mit der Seele, schwärme mit dem Geist und liebe mit dem ganzen Sein! Wenn du selber zu vollster Entfaltung gelangen willst, darfst du dich nicht damit befassen, andern weise Lehren zu geben. Wirke allein durch dein Beispiel. In dem Moment, da du dich umwendest, um deinen Nachfolgern den von dir zurückgelegten Weg zu beschreiben, hörst du selbst auf, fortzuschreiten. Ein guter Kriegskundschafter ist selten ein guter Geologe. Willst du das Licht so schnell verbrauchen, wie es dir zuteil wird, dann hast du keine Zeit, dich mit der Belehrung anderer aufzuhalten. Mögen sie deinen Spuren folgen, wenn sie Lust haben, du aber schreite unentwegt auf dem Pfade der Vervollkommnung weiter, ohne dich umzublicken.

Beurteile die Wahrheit nicht nach den Schwächen, die du an ihren Verkündigern und Fürsprechern bemerkst; das reinste Wasser kann durch ein geborstenes Rohr fließen. Was aber dich selbst anbetrifft, so mache es dir zum Grundsatz, nicht predigen, bekehren und überzeugen zu wollen, solange du noch Worte zu Hilfe nehmen mußt. Brauchst du die Sprache, um deine Menschenliebe kundzutun, dann hast du die Herrlichkeit deiner eignen Seele noch nicht erkannt, deren grandiose Wunderbotschaft weder der Feder oder der Lippen, noch des Hirns des Menschen bedarf, um sich zu offenbaren. In dem Heiligenschein, der dein zur Erkenntnis durchgedrungenes Selbst umschwebt, enthüllt sie stumm ihre ganze Glorie.

Bei richtiger Lebensweise sollte und könnte der Mensch ein Alter von 200 Jahren erreichen und dann in seiner Schwäche sanft entschlafen. Doch die Vergewaltigung der Natur hat das Leben prostituiert und seine Dauer verkürzt.

Lied.

Von Charles Edey Fay.

Klag' nicht, daß deine Zärtlichkeit
Du nutzlos hast verschwendet,
Wenn nicht dafür voll Innigkeit
Ein Herz dir Liebe spendet;
Denn wenn das deine selig schlug,
Hast Heil und Segen du genug
Dir selber zugewendet.

Vom Meere steigen Wasser auf
In ungemess'nen Mengen,
Die dann in ihrem Höhenlauf
Sich dicht zusammendrängen.
Und was in Wolken eingetauscht
Herab als Regen wieder rauscht
In feierlichen Klängen.

So ist des Herzens Seligkeit
Umsonst dir nie gegeben.
Sie wächst und blühet allezeit,
Erfüllt dein ganzes Leben.
Stell dich nur unter ihren Bann:
Dein Sein und Denken wird sodann
Auf Rosenwolken schweben. —



Der psychische Einfluß der vegetarischen Lebensweise.

Ein englischer Arzt in Calcutta erörterte in einem Vortrag den hohen Wert der vegetarischen Ernährung vom physiologischen und biologischen Gesichtspunkt aus betrachtet. Während die Repräsentanten dieser Wissenschaften mit wenigen Ausnahmen Antivegetarianer sind, verteidigt Dr. Leopold Salzer, der der alten indischen Philosophie das eingehendste Studium widmet, die Vorzüge der vegetarischen Kost in wahrhaft überzeugender Weise.

Seiner Anschauung nach ist das ganze Weltsystem in beständiger Fortschrittsbewegung begriffen, die sich bis auf den kleinsten Organismus in der Tier- wie in der Pflanzenwelt erstreckt. Durch die Fortpflanzung sucht die organische Welt immer höhere, mit größerer Lebenskraft ausgestattete Wesen hervorzubringen. Der systematische Fortschritt der niederen Organismen äußert sich in der Entwicklung ihrer physischen Beschaffenheit, indem ihr Körper sich den Erfordernissen des Lebens besser anpaßt. Nun hat der Mensch den höchsten Grad seiner physischen Entfaltung nahezu erreicht; nur geringer organischer Veränderungen dürfte er noch fähig sein. Man braucht nur auf der niedrigsten Kulturstufe stehende Wilde mit dem vollkommensten Typ der kaukasischen Rasse zu vergleichen, um jeden Zweifel an der Berechtigung dieser Behauptung fallen zu lassen. Wenn nun die physische Entwicklung des Menschen auf ihrem Höhepunkt angelangt ist, worin soll sich dann die Fortschrittsbewegung bekunden, die das Naturgesetz bedingt? Dieser unwillkürliche Drang im Menschen nach größerer Vollkommenheit zeigt sich seit längerem in seiner psychischen Entfaltung. Intellektuelle und seelische Vollkommenheit ist die Bestimmung des Menschen. Christus ermahnte seine Jünger, vollkommen zu werden, so vollkommen, wie ihr Vater im Himmel. Wir fühlen nicht alle dieses unbezwingliche Verlangen nach Vervollkommnung. Viele von uns sind durchaus zufrieden mit ihrem Lebensberuf, sei es nun der eines Kaufmanns, eines Gelehrten oder eines Künstlers. Die große Mehrheit der Erdenbewohner aber trägt in sich ein unnennbares Sehnen nach höheren Idealen im Leben. Diesen mächtigen Drang nach tieferer Bildung, nach physischer wie moralischer und ethischer Vollkommenheit bezeichnet Dr. Salzer mit „Intelligenz". Sobald wir uns dieser Intelligenz bewußt werden, machen wir jedoch die betrübende Wahrnehmung, daß uns auf dem Pfade des Fortschritts große Schwierigkeiten am Vorwärtskommen hindern. Während unser intellektuelles Sein die Entfaltung erstrebt, entwickelt sich die physische Konstitution nicht in gleichem Maße. Der Körper hängt zu sehr an der Befriedigung fleischlicher Wünsche und hält dadurch die Vervollkommnung des Intellekts zurück. Das physische Sein muß sich dem psychischen anpassen und unterordnen, wenn Körper und Seele des Menschen in Harmonie miteinander gebracht werden sollen, damit die fernere Entfaltung des seelischen Seins ungehindert vor sich gehen kann.

Es wird nun für physiologisch erwiesen gehalten, daß der Körper unter dem Einfluß der Fleischnahrung in weit geringerem Grade dazu neigt, den Forderungen des Intellekts zu folgen, als unter der Einwirkung vegetabilischer Kost. Im ersteren Falle geht ein hef-

tigerer Kampf zwischen fleischlichen Instinkten und intellektuellem Streben vor sich, und zwar sehr zum Nachteil der Veredlung des psychischen Seins.

Dr. Salzer erläutert in einer ausführlichen wissenschaftlichen Abhandlung, daß in den tierischen Zellen und Geweben, obwohl sie ihre Substanz beständig verändern, die seelischen Eigenschaften bleiben. Indem wir nun Tierfleisch verzehren, nehmen wir zugleich mit den Nährstoffen auch die Instinkte der niederen Tiere in unsre Gewebezellen auf.

Vegetabilien und Früchte jeder Art, die frei sind von allen Spuren tierischer Leidenschaften, können allein unsern Körper geeignet machen, sich dem höheren Streben des Intellekts anzupassen, anstatt ihm entgegenzuwirken. Milch und die aus ihr gewonnenen Erzeugnisse, sowie Eier sind die einzigen Produkte aus dem Tierreich, deren Einfluß auf den physischen Organismus die psychische Entfaltung eher begünstigt als hemmt.

Allen, die ein besseres, edleres, reineres Sein in sich begründen und das Streben der Seele nach den höchsten Idealen unterstützen möchten, ruft der anglo-indische Arzt zu: „Werdet Vegetarier!“



Furcht und Ansteckungsgefahr.

Von Dr. Paul Edwards.

Die Furcht ist der gefährlichste Krankheitserzeuger und spielt bei Epidemien stets eine verhängnisvoll wichtige Rolle. Krankheiten könnten überhaupt nicht epidemisch auftreten, wenn die Menschen klug genug wären, sich nie von der Furcht beherrschen zu lassen. Sogar Wahnsinn vermag die Furcht vor diesem Geisteszustand hervorzurufen. Daß Blödsinn, Gelbsucht, Rose, Ergrauen des Haares, Lähmungen, Stocken der Zähne, unheilbare Bluterkrankungen und Mißbildung des Embryos Folgeerscheinungen plötzlichen Schrecks sein können, ist eine feststehende Tatsache.

Dr. Samuel Cartwright aus Natchez im Staate Missouri erzählt: Eines Tages sei eine junge Dame zu ihm gekommen, die das gelbe Fieber hatte und nach erfolgter Konsultation zu schwach war, um das Hotel, in dem er sich befand, wieder verlassen zu können. Sofort rief der Arzt sämtliche anwesenden Logiergäste zusammen und hielt nachstehende kleine Ansprache: „Dieses junge Mädchen ist vom gelben Fieber befallen. Ich will die Patientin hier unter meiner Obhut behalten. Die Krankheit ist nicht ansteckend; niemand wird das Fieber bekommen, wenn er von Furcht frei bleibt. Inständig bitte ich nun die Herrschaften, nichts von diesem Fall verlauten zu lassen, damit in der Stadt keine Panik entsteht. Den Damen wäre ich sehr dankbar, wenn sie mir bei der Pflege der Kranken helfen und ihr Blumen und Früchte bringen würden. Sie alle können mir beistehen, der Patientin das Leben zu retten, vielleicht auch Ihr eigenes und das vieler anderer.“ Mit Ausnahme einer Frau erklärten alle sich mit dem Wunsche Dr. Cartwrights einverstanden. Diese eine Person isolierte sich und erkrankte schwer am gelben Fieber, während keiner von den andern Hotelgästen auch nur über ein kurzes Unbehagen zu klagen hatte.

Eine ähnliche Erfahrung machte ich selber in Paris. Es war zur Zeit der letzten großen Ausstellung dort. Ich hatte bereits eine große Anzahl von Kuren erfolgreich angewendet, als eine Dame, die durch meine Behandlung von einem langwierigen Übel befreit worden war, mit einem jungen Manne zu mir kam, bei dem ich auf den ersten Blick die bubonische Pest feststellte. Zum erstenmal hatte ich einen Pestkranken vor mir, doch ich verlor keinen Augenblick meine Geistesgegenwart. Der junge Mann war der soeben aus Madagaskar heimgekehrte Sohn der Dame. Ich behandelte ihn in aller Stille; indem ich meinen ganzen Mut zusammennahm, kämpfte ich gegen die furchtbare Krankheit an. Nach acht oder neun Tagen konnte ich den Patienten für gerettet erklären. Da erst verriet ich der Mutter die wahre Natur des Falles; die beherzte Frau hatte es jedoch schon selbst gewußt, um was es sich bei ihrem Kinde handelte. Es gelang mir, die Sache geheim zu halten, und so erfuhr Paris, das in größter Angst schwebte, die bubonische Pest könne die Ausstellung gefährden, nichts von der Anwesenheit des einen Pestkranken. Der eine Fall hätte genügt, um die ganze Stadt in Aufregung zu versetzen und eine Epi-

demie herbeizuführen, der vielleicht Tausende zum Opfer gefallen wären.

In Mexiko besuchte ich zahlreiche Fieberkranke, ohne je einen Anfall des gelben Fiebers an mir selbst zu verspüren. Ich bin der festen Überzeugung, daß eine Ansteckung niemals erfolgen kann, wenn die Furcht keine Gewalt über uns hat.

Was ich zu tun habe, geht nur mich allein an, niemanden sonst in der Welt. Die Anwendung dieser Regel, ebenso im aktuellen wie im intellektuellen Leben, kann den Unterschied zwischen Gröfse und Niedrigkeit der Gesinnung kennzeichnen. Es ist leicht, in der Welt nach den Anschauungen der Welt und in der Einsamkeit nach der eigenen Überzeugung zu leben. Der Mensch aber ist wahrhaft grofs, der mitten in der grofsen Menge in erhabener geistiger Geklärtheit sich die Unabhängigkeit der eigenen Meinung wahrt.

Tragödien, die zu vermeiden sind.

Von Harry Gaze.

Das Dasein sollte für jeden Mann, für jedes Weib und für jedes Kind in der Welt eine herrliche Freude sein. Jeder Tag sollte neues Entzücken bringen und jede Nacht den friedlichsten Schlaf, umgaukelt von angenehmen Träumen. Statt dessen aber lebt der Mensch ein seltsames, unnatürliches Leben, entstellt durch Disharmonien und gebrochen durch Unglück aller Art. Diese Mißklänge und Tragödien können vermieden werden. Es liegt in unserer Macht, unser Erdendasein nach einem idealeren Plane zu gestalten. Dies geschieht, wenn wir zur Erkenntnis der in uns schlummernden Möglichkeiten gelangen, den göttlichen Funken in uns entdecken und zur Flamme anfachen.

Und es ist hohe Zeit, daß wir zum Bewußtsein der uns innewohnenden Mächte gelangen. Es ist Zeit, daß die Lebenstragödie zu Ende geht und bessere, würdigere Zustände begründet werden. Die Zeit ist für den Menschen gekommen, da ihm Gelegenheit geboten wird, aus der Hölle ins Paradies zu treten. Himmel und Hölle sind Zustände, keine Lokalitäten, und es hängt von unserer geistigen Haltung ab, welcher dieser Zustände dauernd für uns vorhanden sein soll.

Welche Leiden sind im Gefolge der Armut! Ist Armut zu vermeiden? Ja, Armut kann von der Erde verbannt werden. Die Welt ist voll von Überfluß, die Natur ist fabelhaft reich; nur die Unwissenheit des Menschen hält ihn in den schrecklichen Banden der Not und Verzweiflung gefangen. Individuelle Intelligenz, verbunden mit ernstem Streben, ist der Schlüssel zu Glück und Wohlstand. Sozialismus ist die wahre Heilmethode, die gegen Armut anzuwenden ist, und der echte Sozialist ist das Individuum, das den Wert des konstruktiven Denkens kennt, das keine Zeit in pessimistischen Klagen vergeudet, sondern mit unerschütterlicher Entschlossenheit vorwärts schreitet, den Blick auf das strahlende Ideal geheftet, das seinem Geist vorschwebt.

Krankheit und Gebrechen müssen der machtvollen Entwickelung wahrer Heilmethoden weichen. Die Tragödien, die sich beständig um uns her abspielen, sind die eklatantesten Beispiele für den Unwert und die Schädlichkeit der alten Methoden. Arzneien sind zum größten Teil Täuschungen, nicht selten mit tödlichem Erfolg. Edison hat wahr gesprochen, wenn er behauptete, die Medizin habe ihre Rolle ausgespielt. In der Natur ist die einzig wahre Heilmethode zu erblicken. Wir meinen jedoch keineswegs die sogenannten Naturkuren jener Leute, die es oft ganz unbeachtet lassen, daß des Menschen Natur in erster Linie geistig ist. Wir sprechen von einem rationellen Heilsystem, das den Ursprung des Leidens zu erforschen sucht und sich mehr mit der Ursache als mit Wirkungen beschäftigt. Gesundheit wird viel allgemeiner verbreitet sein, wenn das Evangelium, das richtiges, geistiges Verhalten, Sonnenschein, frische Luft, unverfälschte Nahrung und reichliche Bewegung predigt, überall Gläubige findet, die gewissenhaft danach handeln.

Die alten Religionen werden nach und nach verschwinden, nur die Religion der Liebe und der richtigen Lebensweise wird fortbestehen. Lebensfreude, Gesundheit, Glück sind für alle Menschen in verschwenderischer Fülle vorhanden. Dies ist die erhabene Bot-

schaft des gegenwärtigen Zeitalters, deren Wahrheit sich schon hier und dort im täglichen Leben bekundet. „LEBEN“ heißt das goldene Wort der neuen Ära, ein Wort, das täglich tiefere und reichere Bedeutung gewinnt.

Die Idee, daß das Dasein in einer Tragödie enden muß, ist ein schrecklicher Irrtum. Das Leben ist für alle unendlich, unbegrenzt! Köstliche Jugend, vollkommene Gesundheit und strahlendes Glück erwarten den wahrhaft Erwachten. Studiere einmal aufmerksam die Gesichter der dir auf der Straße begegnenden Menschen und achte darauf, wie viele du sehen wirst, denen Sorge und Schmerz den Stempel aufgedrückt haben, die verzerrt und früh gealtert aussehen. Wie wenige aber wirst du entdecken, aus denen dir die Gewißheit entgegenleuchtet, daß ihre Eigentümer von der festen Zuversicht auf ein schönes, dauerndes Leben durchdrungen sind. Die weitaus größte Mehrzahl der Menschen wagt nicht, in beständiger Erwartung der, wie sie glaubt, unvermeidlichen Tragödie, sich der geringsten Annehmlichkeit zu erfreuen, sie versagt sich jeden harmlosen Genuß und verbittert sich und anderen jede Freude am Dasein. Viele denken und handeln so mit vollem Bewußtsein, andere in unbewußter Nachahmung. Die Menschen atmen und bewegen sich in einem Ozean des Lebens, und doch zweifeln sie an ihrer Fähigkeit, das Leben dauernd in ihrem Besitz zu behalten. Die Tore zu ihrem inneren, höheren Sein sind hermetisch geschlossen, die Kraft des Unendlichen kann sie nicht durchströmen, und so darben sie, ihre Vitalität nimmt ab, ohne sich zu erneuern, und schließlich verhungern sie inmitten von Überfluß. Ist das nicht absonderlich?

Du törichtes Menschenkind! Halte doch das Leben, die Gesundheit und das Glück fest! Stelle dir vor, in einem Paradiese auf Erden zu leben und es wird in Wahrheit so sein. Die Kräfte der Natur stehen zu deiner Verfügung, nutze sie und verkörpere die Wahrheit des erhabensten Naturgesetzes!

Die Hirnarbeit des Pianisten.

Die Schnelligkeit, mit der Hirn und Nerven beim künstlerischen Klavierspiel arbeiten müssen, ist wahrhaft erstaunlich. Bei der Musiker-Konferenz in Dublin wurde nachgewiesen, daß der Durchschnittspianist sein Auge dazu trainiert haben muß, 1500 Zeichen in der Minute zu übersehen. Seine Finger sind gezwungen, 2000 Bewegungen in der Minute auszuführen. Das Hirn hat also im Zeitraum von 60 Sekunden 1500 Zeichen wahrzunehmen und 2000 Befehle zu erteilen. In schwierigeren Kompositionen, wie z. B. der Chopin'schen E-Moll-Etüde, muß der Spieler innerhalb $2^1/_2$ Minuten 3950 Zeichen ablesen und mit den Fingern dieser Zahl entsprechende Bewegungen ausführen. Da das Auge aber nur 10 einander folgende Eindrücke aufzunehmen vermag, ist es ersichtlich, daß die Noten in Gruppen vom Auge erfaßt werden.

Unmäßiges Essen.

Zwei Drittel der Menschen graben sich buchstäblich mit ihren Zähnen ein vorzeitiges Grab. Der ständig überladene Magen ist der Moloch der Menschheit — der Erzeuger ihrer üblen Passionen, ihrer Laster und Krankheiten. Es ist vollkommen zwecklos, einen an Überladung gewöhnten Magen durch Suggestion heilen zu wollen, wie es manche Anhänger der „Neuen Gedanken“ versuchen.

Das Verlangen nach Nahrung in großen Quantitäten entspringt nicht dem Hunger, sondern ist eine Folge der schlechten Ernährung des Körpers, dem der überangestrengte Magen, in welchem die unverdauten Nahrungsvorräte in Gärung geraten, nicht genügend brauchbare Nährstoffe zuführen kann. Wahrer Hunger ist bald gestillt, aber ein abnormes Verlangen nach Speise nimmt während des Essens noch zu, da der Magen sich immer mehr ausdehnt und daher schwer zu befriedigen ist. Diese hochgradige Eßlust ist ein Zeichen von Krankheit; ein gesunder Organismus kennt sie nicht.

Übermäßiges Essen führt einen fast völligen Stillstand der Verdauungsfunktionen herbei, was naturgemäß ein Stocken des Blutumlaufs zur Folge hat. Das ganze System wird mit schädlichen Stoffen verstopft. Man nimmt dann zu den verschiedensten Arzneien seine Zuflucht und schwächt dadurch die Verdauungsorgane noch mehr. Vorzeitiger Tod ist nur zu häufig eine Folge unmäßigen Essens.

Höhen-Ausblick.

Von W. W. Atkinson.

Jedes Ding hat zwei Seiten, und beide können einem gut und richtig erscheinen, wenn man sie nur vom rechten Gesichtspunkt aus betrachtet. Der Wahrheit dieser Worte müßte man eingedenk sein, sobald man sich versucht fühlt, die Meinung anderer zu verurteilen. Es hängt alles von dem Standpunkt ab, auf dem man selber sich befindet. Steht man tief unten im Tal veralteter Traditionen und Vorurteile, dann sieht man nur das mehr oder minder schmale Terrain, das von zwei oder drei, wenn nicht von allen Seiten von Bergen eingeengt wird. Der Ausblick, den man von diesem Tal aus hat, ist naturgemäß ungemein begrenzt. Machen wir uns aber daran, einen der Hügel hinanzusteigen, dann erweitert sich der Rundblick mit jedem aufwärts führenden Schritt: Haben wir gar den Gipfel erreicht, dann breitet sich vor uns die großartigste Szenerie in ihrer ganzen Pracht aus, und unser Blick dringt bis in nebelhaft verschleierte Fernen. Wir überschauen das kleine Tal, in dem wir eben noch weilten, und lächeln über uns, daß solche Beschränktheit unsre Welt war. Weiterhin sehen wir andere Täler, die viel schöner und größer sind. Jetzt erst ist es uns möglich, unser enges Tal in seinem richtigen Verhältnis zu der übrigen Umgebung zu beurteilen, und da erkennen wir, wie unbedeutend es in Wahrheit ist, und wie falsch unsre Vorstellung von seiner Bedeutung war.

Ähnlich begrenzt werden unsre Anschauungen bleiben, wenn wir lange auf einem kleinen, vom Festland oder andern Inseln weit entfernten Eiland leben. Auch dieses Inselchen kann unsre ganze Welt bedeuten, und wir würden nur schwer begreifen, daß jenseits des Wassers irgend etwas des Aufsuchens Wertes zu finden sein könnte. Entschließen wir uns aber endlich dazu, das Meer zwischen uns und die kleine Welt, mit der wir bis dahin so zufrieden waren, zu legen, dann werden wir von unsrer törichten Ansicht über die Grenzen der Welt bald genug bekehrt.

Und so verhält es sich auch mit unserm geistigen Standpunkt. Wir haben lange nur unter Menschen gelebt, deren Ideen und Anschauungen vielleicht in Jahrhunderte alten Traditionen ihren Ursprung haben. Es mag viel Wahres und Gutes in diesen Ansichten liegen, doch gibt es außer ihnen der wahren und guten noch eine große Menge. Das aber wollen wir in der Regel nicht anerkennen. Wir bilden uns ein, es könne und dürfe neben unsrer Meinung keine andre irgendwelche Berechtigung haben. Unsre sei eben die allein richtige, denken wir, weil uns selbst nie ein Zweifel an ihr gekommen ist. So disputieren wir oft mit unsern Freunden und Bekannten über Dinge von geringer Wichtigkeit und geraten dabei manch liebes Mal hart aneinander. Meist entbrennt der Streit deshalb, weil wir uns gegenseitig nicht in unsern speziellen Ausdrücken verstehen. Sobald wir uns über deren Terminologie einigen können, bleibt gewöhnlich nur wenig übrig, was eines Wortstreites verlohnte. Möchten wir doch nur immer daran denken, daß wir stets lernen und uns neue Wahrheiten zu eigen machen können, wenn wir nicht halsstarrig nur auf die Richtigkeit unsrer eigenen Anschauungen pochen, sondern bereit sind, diese für eine Weile beiseite zu lassen, um zu hören, was und wie andere Menschen denken, und wieviel Wahres in ihren Meinungsäußerungen enthalten sein mag. Jeder von uns besitzt einen Teil der kleinen und großen Wahrheiten des Weltalls. Es wäre jedoch vermessen zu glauben, daß man selber ganz allein die gesamte Weltweisheit gepachtet hätte. Laßt uns also nicht darüber streiten oder gar in Zorn geraten, wenn andre Menschen nicht mit denselben Augen sehen wie wir, so daß sie etwas nicht begreifen können, was uns vollkommen klar und verständlich dünkt. Es gibt sicher auch manches, was ihnen erklärlich und uns unbegreiflich ist. Mag jeder sich an seiner besonderen Wahrheit und Klarheit erfreuen, aber ebenso die des andern gelten lassen, wenn nicht selber zu erfassen suchen.

Betrachten wir es recht, dann ist alles, was wir für vollkommen wahr halten, nur halb oder teilweise wahr, denn „jedes Ding hat zwei Seiten". Wir sehen nur die eine Seite, da bliebe also immer noch die andere zu berücksichtigen. Unsere Blindheit in bezug auf jene andere Seite ist schuld an manchem Ärgernis im Leben. Wir beharren dabei, daß nur unsere Ansicht eines Falles die richtige sei, und behaupten, eine zweite könne gar nicht existieren. Dasselbe denkt und behauptet aber auch der andere von

seiner speziellen Ansicht. Und so gibt ein Wort das andere, bis man schließlich in hellem Zorn auseinandergeht, und jeder den andern für einen beschränkten, im größten Irrtum befangenen Menschen hält. Im Grunde genommen hatte jedoch jeder auf seine Art recht; jeder sprach nur seine unerschütterliche Überzeugung aus, die eben mit der des andern nicht im geringsten harmonierte.

Solche gegenseitigen Mißverständnisse könnten nun gar nicht vorkommen, wenn wir alle uns bemühten, von unserm beschränkten, einseitigen Standpunkt zu einem höheren zu gelangen, der uns einen weiten Ausblick gewährt und uns befähigt, von allem beide Seiten zugleich zu sehen. Ehe wir uns aber zu einem bedeutend erweiterten Gesichtskreis durchgerungen haben, wollen wir uns bemühen, tolerant und nachsichtig, gütig und freundlich zu sein, und uns davor hüten, vorschnell zu verurteilen.

Erzieht die Jugend im Geiste der „Neuen Gedanken“!

Ein Lehrer ist gleich einem Gärtner, der in seinem Garten die mannigfachsten Gewächsarten zieht. Der einen Pflanze schneidet er die wilden Zweige ab und setzt ein edles Reis an; jene stellt er in den Schatten, diese in den Sonnenschein; jener gibt er einen sandigen, dieser einen lockeren, erdigen Boden. Von der einen darf er nie sein schützendes Auge entfernen, die andere entfaltet sich ohne große Pflege von selbst. Er kennt genau die Bedürfnisse einer jeden Pflanze und die Bedingungen, unter denen sie sich am besten entwickelt. Daher läßt er jeder einzelnen eine ganz besondere, individuelle Pflege angedeihen. Wo aber wäre wohl auch ein Gewächs in seinem Garten, daß seine Sorgfalt nicht in der Pracht der Blüten, in der Schönheit und Üppigkeit der Früchte zum Ausdruck brächte?

Ihr Lehrer! Ahmt dem Schaffen des Gärtners nach und steht nicht müßig auf Eurem Arbeitsfeld! Es gibt gewiß eine gute Anzahl unter Euren Schülern, deren Leistungen weit hinter Euren Forderungen zurückstehen. Dieser Umstand hat schon oft Euren Zorn herausgefordert, hat Euch schon oft Eure Arbeitsfreudigkeit geraubt . . .

Und doch lag der Grund Eurer Mißerfolge in den meisten Fällen an Euch selbst! Hätte mancher Lehrer die ungeheure Fülle von Kraft, die er im Laufe der Zeit durch Ärger, Zanken und Klagen über seinen Beruf vergeudete, gleich dem Gärtner zu stiller Arbeit an seinen Pfleglingen benutzt, so würde er wahrlich schönere Ziele erreicht haben. Er wollte ernten, wo er nicht gesät, wollte Früchte brechen von Bäumen, denen er Nahrung und Sonnenschein versagte. Er übersah, daß jede Frucht, jeder Erfolg das Resultat von Arbeit und Samen ist. Würdet Ihr nicht über einen Landmann, der Früchte pflücken wollte auf ungepflügtem Boden, lachen? Und was würdet Ihr von einem Mann sagen, der die verschiedensten Pflanzen gleichartig behandelte? Euer Urteil wäre, daß er von seiner Sache nichts verstehe. Und doch haben viele von Euch das nämliche getan!

Doch nun laßt ab von alten, abgestandenen Methoden! Erzieht die Jugend im Geist der „Neuen Gedanken“!

Hier ist ein Kind, dem es am Bewußtsein des eigenen Wertes und der ihm innewohnenden starken Kräfte und Fähigkeiten mangelt. Durch unaufhörliches Schelten hypnotisierte man es in dem unglücklichen Glauben, daß es ihm nie gelingen werde, etwas zu erreichen. Erhaltet es nicht länger in seinem unseligen Wahn, indem Ihr es einfach links liegen laßt! Geht hin und beschäftigt Euch ein paar Minuten lang ausschließlich mit ihm! Es wird nicht lange dauern, so wird es Euch auf Eure Fragen richtige Antworten geben. Bringt ihm sein Können täglich neu zum Bewußtsein, und laßt es vom Gefühl seiner Leistungsfähigkeit voll durchdrungen sein! Sehr bald werdet Ihr dann Anlaß haben, Euch über das Interesse und Streben, das Ihr durch Euer Entgegenkommen in dem Kind geweckt habt, zu freuen.

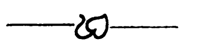
Der Hauptfehler vieler anderer Schüler ist ein vollständiger Mangel an Gedankenkonzentration. Ihre Gedanken schweifen von einem Gegenstand zum anderen und vermögen nie „bei der Sache“ zu bleiben. Hier ist es an Euch, durch die Macht der Persönlichkeit zu wirken. Zu einem erfolgreichen Unterricht bedarf es vorerst der eigenen Sammlung des Lehrers. Ihr müßt den Stoff, den Ihr den Kindern übermitteln wollt, in Euren Geist eingedrückt haben, Ihr müßt vorher

in der Einsamkeit ganz in ihn hineinversunken und mit ihm verwachsen sein. Dann werdet Ihr im Unterricht mit Staunen fühlen, wie reichlich Euch immer und immer neue Gedanken für Euer Werk zufließen, wie Euch immer neue, bessere Wege einfallen, die Euch zur Erreichung Eurer Ziele verhelfen. Und Ihr werdet mit Freude empfinden, wie Eure Begeisterung sich auf Eure Zöglinge überträgt, und wie jene, die früher gedankenlos vor Euch saßen, anfangen, ihre Fähigkeiten zu entwickeln.

Vor allem aber laßt den Blick Eurer Schüler sich weiten für das Große und Wahre. Lenkt ihren Sinn ab vom Kleinlichen und Beängstigenden. Erzieht sie zur Hoffnung und Furchtlosigkeit. Ermuntert sie, sich große Lebensziele zu stecken und sich von ihnen durch Hindernisse und fremde Vorurteile nicht ablenken zu lassen. Lehrt sie die Macht des heißen, verlangenden Wunsches kennen! Zeigt ihnen die Wahrheit Eurer Zusprüche an Beispielen aus dem Leben. Erzählt ihnen, wie dieser und jener bedeutende Mann aus kleinsten Anfängen und ohne jegliche Hilfe sich zu einer machtvollen Persönlichkeit emporarbeitete, wie sich seine kühnen Gedanken allmählich doch in die Wirklichkeit umsetzten.

Wahrlich, das Arbeitsfeld des Lehrers ist groß und vielseitig, und sein Wirken kann sich so segensreich gestalten, wie in fast keinem anderen Beruf. Hat er doch die Größe künftiger Generationen im Keim zum Teil in seiner Hand. Wie sollte er auch nicht in hohem Maße fördernd auf den Geist junger, bildungsfähiger Menschen einzuwirken vermögen, wenn er selbst in einer großen Weltanschauung, in der der „Neuen Gedanken“, lebt?

G. R.



Meine Reue.

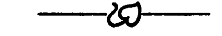
Düstre Schattenbilder steigen
Dräuend auf vor meiner Seele
Von verlor'nen Jugendtagen,
Von geheimer Schuld und Fehle.
Und der Reue schwarzer Geier,
Möcht' die Schwingen um mich schlagen,
Um mit aasgewohntem Schnabel
Mir vom besten Mark zu nagen.

Fort die Schatten! Was als Mensch ich
Menschlich fehlte, ist geschehen;
Keine Flamme kann's verzehren
Und kein Sturmwind es verwehen,
Auch kein Fleckchen nur vertilgen
Kann ein Meer von bittern Zähren.
Fort die Reue! Taten können
Die Verzeihung nur gewähren.

Klaren Auges, starken Herzens
Muß ich meine Bahnen schreiten.
Vorwärts liegt das Ziel, und Drachen
Lauern grimm zu beiden Seiten.
Ihnen Kampf! Die Kräfte wachsen
Riesengroß nach jedem Siege.
Nimmer geb' ich mich verloren!
Wenn ich einmal unterliege.

Dann will ich mit neuem Mute
Neu in die Arena schreiten,
Denn mit jedem Tag beginnen
Wieder neue Ewigkeiten.
Wenn der letzte Hauch des Lebens
Floh aus meiner Brust Bezirken,
Dann erst, dann, so will ich glauben,
Ist's zu spät für jedes Wirken.

Phil. Schneider.



Erfolgs-Gedanken.

Von W. W. Atkinson.*)

In meinem letzten Artikel dieser Serie sprach ich über Arbeit. Kein wahrer Erfolg kann erzielt werden, wenn der starke Wunsch in uns sich nicht nach außen in ernster Arbeit kundgibt. Und ebensowenig wird sich je ein wahrer Erfolg einstellen, wenn die Arbeit nicht die Äußerung des inneren Wunsches ist. Wunsch und Arbeit sind Seelengefährten, die nur gemeinsam etwas Großes leisten können. Hat man sich nur einen dieser himmlischen Zwillinge gesichert, so wird man wohl recht und schlecht seinen Lebensweg machen, nie aber einen nennenswerten Erfolg erringen.

*) Siehe Seite 623 u. 624, 664 u. 665, 684 u. 685, 718 u. 719, sowie 745–747.

Ohne den intensiven Wunsch bedeutet die Arbeit Sklaverei, die man nur auf sich nimmt, um nicht verhungern zu müssen oder um etwas zu verhindern, was vielleicht noch schlimmer als die freudlose Arbeit wäre. Ohne sich in Arbeit betätigen zu können, geht der stärkste Wunsch zugrunde. Ohne Wunsch ist die Arbeit wie ein Körper ohne Seele; sie ist dann etwas Anormales, etwas Schreckliches — ein Fluch geradezu.

Offen gestanden, glaube ich nicht, daß ein wirklich starker Wunsch jemals verkümmern, unfruchtbar sterben wird. Der wahrhaft starke Wunsch gleicht dem Lebenskeim im Samenkorn, der unwiderstehlich vorwärtsdrängt, der die Kraft besitzt, fast jedes Hindernis zu überwinden. Das Betrübende ist eben nur, daß wir einen wirklich intensiven Wunsch höchst selten hegen. Wir neigen zu sehr dazu, ein schwaches Wollen und Wünschen für den echten Wunsch zu halten. Es existiert wohl kaum ein Mensch, der sich nicht dies oder jenes wünschte; doch alle solche Wünsche sind mehr oder minder schlechte Imitationen des echten Verlangens, hinter dessen Wert der selbst der besten Nachahmungen noch weit zurückbleibt. Studieren wir uns in dieser Beziehung aufmerksam, so werden wir uns der Erkenntnis nicht verschließen können, daß alle unsre Wünsche bisher sehr geringe Kraft besaßen und von keiner Beständigkeit waren. Wir wechselten sie fast so oft wie unsre Wäsche und würden vielleicht nicht einmal besondere Befriedigung empfunden haben, hätte sich der eine oder andere Wunsch trotz unsrer Gleichgültigkeit verwirklicht. Der wahre, echte Wunsch dagegen nimmt mit der Zeit an Stärke zu; er wächst unaufhörlich, bis er uns schließlich so ganz erfüllt, daß wir gar nicht anders können, als ihn in resolutem Handeln zur Äußerung gelangen zu lassen.

Das wahre Sehnen, dem man instinktiv die nötige Nahrung zukommen läßt, muß wachsen und mit jedem Tage stärker werden. Gleich dem Samenkeim wird der echte Wunsch oft gezwungen, seine Zeit abzuwarten. Früher oder später aber drängt er mit Gewalt hervor, durchbricht alle Hüllen, schiebt alle Hindernisse aus dem Wege, zwängt sich durch den engsten Spalt, um endlich sein Verlangen, das Tageslicht begrüßen zu können, erfüllt zu sehen. Es mag Jahre dauern, ehe eine Spur von ihm zum Vorschein kommt, einmal jedoch naht der Zeitpunkt, da er zum Licht emporstreben darf. Während der Periode des Wartens sammelt der wahre Wunsch Kraft und Energie. Ein lange gehegter Wunsch wird, sobald seine äußere Betätigung begonnen hat, weit schneller zum Ziel führen, als ein neu entstandener.

Schon manches Mal in meinem Leben habe ich die Wahrheit des eben Gesagten an mir selbst erproben können. Ab und zu erwacht etwas in mir zum Leben und stürzt sich förmlich auf eine Gelegenheit, die sich gerade darbietet. Dieses Etwas, von dem ich mir im ersten Moment selber gar nicht Rechenschaft abzulegen vermag, zwingt mich dann geradezu zum Handeln. Ganz allmählich kommt mir die Erinnerung, vor längerer Zeit den intensiven Wunsch gehabt zu haben, genau das zu erreichen, was sich mir gegenwärtig von selber darbietet. Damals hatte ich nicht die Hoffnung gehabt, meinen Wunsch jemals verwirklichen zu können, und so verzichtete ich darauf, ihn zu realisieren, d. h. meine Kraft, die ich zu andern, notwendigeren Bemühungen brauchte, in vielleicht nutzlosen Bestrebungen zu vergeuden. Der Wunsch war jedoch nicht gestorben, sondern hatte sich still in einen Winkel meiner Seele zurückgezogen, wo er mit jener wunderbaren Geduld, die den echten Wunsch charakterisiert, auf die Gelegenheit wartete, sich äußern zu dürfen. Mir unbewußt wuchs er im Verborgenen zu einer Stärke heran, die mich in Erstaunen setzte. Und mein Geist war in der Zwischenzeit um so viele nutzbringende Erfahrungen reicher geworden, daß mir die Verwirklichung des Wunsches verhältnismäßig leicht wurde. Der Geist hatte seine Lehrjahre absolviert, in denen er die Kenntnisse sammelte, die er besitzen mußte, um die Ausführung des ersehnten Ideals zu ermöglichen.

Durch derartige Erlebnisse bin ich zu der Überzeugung gelangt, daß alle Geschehnisse in unserm Dasein irgend eine Bedeutung haben. Aus jedem einzelnen sollen wir eine Lehre ziehen, die ein unentbehrliches Glied in der Kette des Wachstums, der Entwicklung unsrer Seele bildet. Auch bin ich fest überzeugt, daß alle wahren Wünsche seelische Instinkte sind, die unwiderstehlich nach Befriedigung drängen. Die Seele sehnt sich nach Erfahrungen, die ihre Entfaltung fördern. Wenn der

Wunsch zur Äußerung durchgedrungen ist und verwirklicht wurde, hat er seinen Zweck erfüllt und wird wie ein abgetragenes Gewand beiseite geworfen. Die Seele aber strebt weiter, besseren Dingen entgegen.

Diese Lebensweisheit, daß alle Erfahrungen, ob gut oder böse, zu unserm Besten dienen, hilft einem über die Klippen und Untiefen im Lebensozean hinweg. Man pflegt sie zeitweise aus den Augen zu verlieren, doch kehrt man immer wieder zu ihr zurück. So manches liebe Mal ziehe auch ich ein saures Gesicht, wenn ich mich genötigt sehe, eine unangenehm schmeckende Medizin, die mir das Dasein darbietet, zu schlucken. Ich wende mich ab und murre genau so wie jemand, der noch nie von jener Lebenswahrheit gehört hat. So fest ich mich im allgemeinen als Apostel der Neuen Gedanken fühle, bin ich gegen Rückfälle noch immer nicht gefeit. Ich habe meine Zeiten, in denen ich sogar recht trübselig werden kann. Bald aber erinnere ich mich an die weisen Lehren, die ich andern in ähnlichen Situationen zu geben stets bereit bin, und dann lache ich über meine Torheit, richte mich energisch auf und pfeife ein lustiges Liedchen. Neues Vertrauen erfüllt mein Herz; mir ist es, als spüre ich den Druck der unsichtbaren göttlichen Hand. Dann sehe ich wieder in unangenehmen Dingen nichts weiter als Glieder jener Kette von Verhältnissen, Geschehnissen und Erfahrungen, die zu unserm endgültigen Wohl notwendig sind.

Es leben viele Wünsche in uns, die uns unbewußt einem weisen Ziel entgegenstreben. Jeder einzelne bezweckt etwas Besonderes. Alle werden bald oder später zur Äußerung gelangen. Insgesamt bilden sie das Pensum der Lebensschule — sie sind die Spiel-Aufgaben, die uns im Kindergarten Gottes vorgelegt werden.

Jeder wahrhaft starke Wunsch trägt die Wahrscheinlichkeit der Verwirklichung in sich. Er könnte nicht entstehen, wenn seine Äußerung und Erfüllung nicht zu irgend einer Zeit zu ermöglichen wäre. Die Natur verhöhnt uns nicht, sie treibt nie ihr Spiel mit uns. Die instinktiven Wünsche des Körpers deuten auf die Möglichkeit ihrer Befriedigung hin. Ebenso weisen die geistigen und seelischen Wünsche des Menschen darauf hin, daß ihre Verwirklichung sich vollziehen wird, sobald die rechte Zeit gekommen ist.

Der Keim im Samenkorn kann nicht in einem Tage zum Licht emporstreben. Er braucht Zeit zur Entwicklung. So muß auch der Wunsch den Zeitpunkt abwarten, da die zu seiner Realisierung nötigen Dinge reif für ihn sind. Gib dich keinen Besorgnissen hin, wenn dieser Zeitpunkt lange nicht erscheinen will. Der Wunsch in dir weiß es weit besser als du, was ihm und dir frommt. Widme deine ganze Aufmerksamkeit der gerade vor dir liegenden Arbeit, und lasse den Wunsch ungestört wachsen und sich entfalten.

Für den, der ewigen Sommer in der Seele hegt, gibt es keine unangenehmen Jahreszeiten. W. Holmes.

Durch Nacht zum Licht.

Es ist auf Erden keine Nacht,
Die nicht noch ihren Schimmer hätte;
So groſs ist keines Unglücks Macht,
Ein Blümlein hängt an seiner Kette.

Ist nur das Herz vom rechten Schlag,
So baut es sich ein Sternenhaus
Und schafft die Nacht zu hellem Tag,
Wo sonst nur Asche, Schutt und Graus.

Eugen Meier.

Die geistige Atmosphäre.

Bewache die Geistes-Atmosphäre, die dich einhüllt! Jeden von uns umgibt eine Wolke von Einflüssen, die wir selber unbewußt kultivieren. Verhalten wir uns negativ und passiv, dann bewillkommnen wir jede beeinflussende Strömung ohne Rücksicht auf die Wirkung, die sie ausüben mag. Ist unsre Haltung dagegen positiv und aggressiv, dann beherrschen wir die uns nahenden Strömungen und lassen nur solche auf uns wirken, die unsre Lebensenergie erfrischen und mit unsern Kräften und Fähigkeiten harmonieren. Jeder Luftzug, der uns entgegenweht, trägt uns

gewissermaßen eine besondere Botschaft zu. Er ermuntert, belebt und kräftigt, oder entmutigt, entnervt und erschöpft uns. Jeder Laut, der auf der großen Lebensharfe angegeben wird — die durcheinanderschwirrenden Stimmen der Straße, das aus geschäftigen Fabriken dringende Getöse, das Rattern von Eisenbahnzügen, Pferdegewieher und Hundegebell, das Kreischen und Lachen spielender Kinder, sowie das Stöhnen und Jammern unglücklicher Menschen, mißhandelter Geschöpfe — jeder Klang und jedes Empfinden auf dem Erdenrund setzt Vibrationen in Tätigkeit, die jene Kräfte polarisieren, welche die Essenz unsres Seins bilden und beleben. Entziehe dich allen schwächenden, niederdrückenden Einflüssen und heiße die willkommen, deren konservierende, stärkende Wirkung unzweifelhaft ist. Gehe unzufriedenen, ewig scheltenden und nörgelnden Menschen wie Skorpionen und Schlangen aus dem Wege. Meide den Pessimisten und den Unglückspropheten; sie sind schlimmer als Epidemien und Landplagen. Schließe dich an warm empfindende, heitere, freundliche Menschen an, deren Händedruck allein schon tröstend und ermutigend wirkt, deren Lächeln Sonnenschein verbreitet. Pflege alles, was dein Selbstvertrauen und deinen Mut zu wecken und zu stärken vermag und in die Reihen der Zweifler Verwirrung bringt. Pflege auch das, was dir den Glauben an dich selbst erhält, und fliehe, was dich in deinen eigenen Augen klein und untauglich erscheinen lassen könnte. Mache den zu deinem Freunde, der die Augen zu den Sternen erhebt und von den Kräften der Natur für dich und sich Hilfe erfleht. Trage guten Mut im Herzen, lasse Güte aus deinen Augen leuchten, Sanftmut in deiner Stimme klingen; tritt fest und sicher auf, und du wirst Feiglinge in die Flucht treiben und alles Böse aus deiner Nähe bannen. Willst du selber stark werden, dann pflege Verkehr mit moralischen Riesen. Wünschest du Erfolg, so suche die Gesellschaft von Personen, die sich als Günstlinge des Glücks und des Erfolges betrachten dürfen. Ihre bloße Gegenwart erfrischt deine Nerven und erfüllt dein ganzes Sein mit neuer Energie.

Reverend Henry Frank.

Törichte Beharrlichkeit ist der Poltergeist kleinlicher Seelen.



Die Schärfung der Sinne.

Im somnambulen Zustande, der wohl das psychologisch interessanteste von allen hypnotischen Stadien ist, erreichen die geistigen Fähigkeiten einen fast unglaublich hohen Grad der Exaltation. Braid hat konstatiert, daß man im Somnambulismus 14 mal schärfer hört als in normaler Verfassung. Besonders empfindsam wird der Geruchssinn. In einem Falle wurde der Duft einer Rose, die man zwölf Schritte vom Medium entfernt verborgen hatte, von diesem wahrgenommen. Mit verbundenen Augen ging die im somnambulistischen Zustande befindliche Hypnotisierte geradeswegs auf das Versteck zu, das ihr der Wohlgeruch der Blume verriet.



Täglich sehe ich es von neuem, wie unbesiegbar der Mensch ist, der einen eisernen Willen und zähe Ausdauer besitzt, der angesichts entmutigender Erfahrungen und allen Hindernissen zum Trotz an dem einmal gefaßten Vorhaben festhält, den Gegenstand seines Strebens nicht aus den Augen läßt. An Mißerfolgen ist meist nicht die Unerreichbarkeit des Ziels schuld, sondern die Unentschlossenheit und Willenlosigkeit des danach Strebenden. Vor einem unerschütterlich festen Willen beugt sich alles in der Welt.

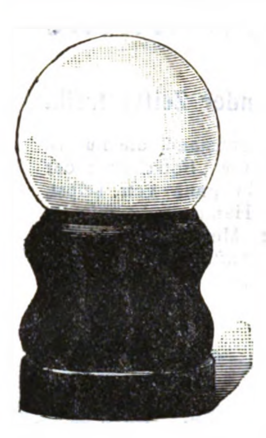
Helen Wilmans.



Verantwortlicher Redakteur: H. J. MacDonald, Berlin W. 8, Leipzigerstr. 101/102.
Druck: Naucksche Buchdruckerei, Berlin S. 14.

Ein Versuch mit der

Kristall-Kugel.



Wenn wir die Kristall-Kugel benutzen, können wir, indem wir hineinsehen, Bilder erblicken, die von gröfstem Interesse und gröfster Bedeutung sein können. Wir haben die Empfindung, als wenn nur der Kristall diese Bilder zeigte; die wahre Erklärung jedoch mufs dahin lauten, **dafs die Wirkung, die von der Kugel auf den Sehnerv ausgeübt wird, in dem Hirn die Gabe des Hellsehens erweckt, eine Gabe, die latent schlummerte, und deren sich kaum ein Mensch bewufst ist.**

Unter den Anhängern der psychischen Forschung ist es bekannt, dafs Menschen, die den Kristall-Spiegel benutzen, Bilder zu erblicken imstande sind, wie es sonst nur Hellseher vermögen. So kann man z. B. einen Freund sehen, der sich in einer höchst verzweifelten Lage befindet. Gewöhnlich ergeben die Anfragen dann, dafs das, was man gesehen, sich auch zur selben Zeit genau so begeben hat.

Es ist ein merkwürdiges Wunder, das diese Kristall-Kugel uns offenbart. Wenn auch nicht alle Menschen die Fähigkeit des Hellsehens besitzen, so kann doch der bei weitem gröfste Teil der Menschen sie erlangen.

Die Kristall-Kugel geht in ihrer Vergangenheit bis zum Altertum zurück und wird in weit- und altbekannten Schriften oft genannt. Berühmte Physiker und Physiologen haben ein grofses Interesse für diesen Kristall bekundet.

Wir haben einen Apparat hergestellt, der im Gegensatz zu den früheren, sehr kostspieligen Apparaten nicht teuer und doch leicht zu handhaben ist.

Eine Kristall-Kugel mit vollständiger Montierung kostet portofrei nur M. 5,–.

Der Apparat besteht aus einem Ebenholzständer, auf dem sich eine fein geschliffene, leuchtende Kristall-Kugel befindet.

Dieser Kristall-Spiegel ist gleichzeitig ein kleiner Ziergegenstand, der auch als Briefbeschwerer verwendet werden kann.

Preis Mark 5,— portofrei.

Psychologischer Verlag

BERLIN W. 8, Leipzigerstrafse 101/2, Equitable.